



Inland.

Berlin, 7. September. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist, von Boitzenburg kommend, hier wieder eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Rohr, von Breslau.

± Berlin, 5. Septbr. Die beabsichtigte Begnadigung der in Preußen wegen Vertheilung bei den diesjährigen Brotunruhen Verurtheilten hat hier einen sehr erfreulichen Eindruck gemacht, da sich unter diesen Verurtheilten wirklich Viele befinden, die nur der äußerste Mangel und der nagende Hunger ihrer Familie zur Störung der öffentlichen Ruhe verleitet. Die Theilnahme für solche Verurtheilte hatte sich schon bei den Gerichtsverhandlungen von Seite des Publikums kund gegeben, so daß dieselbe durch die Nachricht der in Aussicht stehenden Begnadigung nur eine wohlthuernde Befriedigung findet. Die Bezeichnung der einer Begnadigung werthen Personen wird mit Recht von den Ergebnissen der Gerichtsverhandlungen selbst abhängig gemacht. — Es wird hier bestätigt, daß Professor Dönniges an der hiesigen Hochschule, welcher früher wegen seines evangelischen Glaubensbekenntnisses aus der Nähe des Kronprinzen von Baiern entfernt worden war, nun von seiner königl. Hoheit dem Kronprinzen eine Einladung erhalten hat, eine ehrenvolle Stellung in seiner unmittelbaren Nähe anzunehmen. — Der königl. Gartendirektor Lenné, welcher sich vor Kurzem zu dem bereits früher angegebenen Zwecke (die Verschönerung des zu einem Badeort umzuwandelnden Neufahrwerkes bei Rehme) nach Westfalen begeben hat, wird von dort eine Reise nach dem südlichen Italien unternehmen. Die Reise dieses Gartenkünstlers, welchem Berlin und Potsdam in Bezug auf Verschönerung so Vieles verdankt, dürfte unserer Gegend später in irgend einer Weise zu Gute kommen, da Italien manche neue Idee in dem in seiner Art ausgezeichneten Künstler wecken wird. — In Bezug auf die Kartoffelkrankheit, welche sich übrigens nicht so schlimm zu gestalten scheint, als man in den betroffenen Gegenden gefürchtet hatte, wird von vielen Seiten der Wunsch geäußert, daß es der Staatsverwaltung gefallen möge, zuverlässige amtliche Berichte über den Stand der Sache zu veröffentlichen, damit auf diese Weise allem Mißbrauch vorgebeugt werde.

* Berlin, 6. September. Von Neuem befindet sich ein brasilianischer Abgesandter, der Senhor D. Carvalho de Moraes, in unseren Mauern. Wer erinnerte sich nicht bei dieser Gelegenheit der vielen Hoffnungen, die bei der ähnlichen Erscheinung des Visconde von Abrantes vor ungefähr zwei Jahren laut wurden, und von denen doch keine einzige in Erfüllung ging? Wir wollen wir daher einen Augenblick bei dieser neuen Sendung, um den Zweck und die Aussichten dieser und der früheren einander gegenüberzustellen, und so die Anhaltspunkte für eine Beurtheilung der Frage zu gewinnen, in wie fern diese gegenwärtige Mission uns zu wirklichen Hoffnungen für die nächste Zukunft berechtigt. Beide Sendungen bekunden uns jedenfalls, wie sehr das Kabinett von Rio de Janeiro die Zeitumstände zu nutzen weiß, um für die Entwicklung seiner materiellen, und insbesondere seiner handelspolitischen Verhältnisse den möglichst großen Vortheil zu ziehen. Als der Visconde von Abrantes hier erschien, waren die Versuche Brasiliens, mit Frankreich und England einen entsprechenden Handels- und Schiffahrtsvertrag abzuschließen, eben gescheitert, und nun wandte der brasilianische Abgesandte seine Schritte nach Berlin, als dem Orte der für die Zollvereins-Verhältnisse gegenüber dem Auslande entscheidenden Regierung, gleichsam wie zu einer Drohung für die Kabinette jener beiden Länder, daß man in Rio de Janeiro sehr wohl wisse, wo seinen Anerbietungen zuletzt Gehör werde geschenkt werden, wenn man es in London und Paris verschmä-

hen sollte, sich unter angemessenen Bedingungen zu einigen. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß diese Drohung nicht ganz ohne Resultate geblieben ist, und daß England die Vortheile eines durch Handelsverträge geregelten Verkehrs mit einem Lande, nach welchem es für über 25 Millionen Thaler seiner Fabrikate absetzt, richtig zu würdigen weiß. Mit dem Zollverein war aber an den wirklichen Abschluß eines Handelsvertrages zur Zeit des hiesigen Aufenthaltes des Herrn von Abrantes nicht zu denken, da Preußen Brasilien zu wenig Vortheile bieten konnte, um wesentliche Gegenbewilligungen erwarten zu können; denn England war nach dem § 2 des Vertrages vom 2. März 1841 von selbst Teilnehmer aller an Brasilien etwa Hinsichts der Einfuhr von Zucker und Reis zu gewährenden Vergünstigungen, und blieb daher im Stande, diese in Folge der höheren Ausbildung, in welcher sich seine Handelsmarine befindet, auf Nichts zurückzuführen. Zuverlässigen Nachrichten zufolge beschränkten sich deshalb aber auch die damaligen Verhandlungen lediglich auf einige ganz allgemeine Eröffnungen, ohne daß man bis zu speziellen Punkten überhaupt gelangte. Herr v. Abrantes reiste vielmehr ab, sobald sich eine Aussicht zeigte, daß die durch seine Reise nach Berlin kundgegebene Drohung fruchten dürfte. Seitdem hat sich nun aber die Basis für die Wiederaufnahme der Verhandlungen wesentlich geändert; der Vertrag mit England ist gekündigt, die bisher Hinsichts zweier gerade für den brasilianischen Handelsverkehr vor Allem wichtiger Artikel England gewährten Vergünstigungen hören daher mit dem 1. Januar 1848 auf, das rege Treiben und Leben in der heimischen Presse, die nicht müde wird, auf die Nothwendigkeit einer Ausdehnung unserer überseeischen Handelsbeziehungen hinzuweisen und die dafür geeigneten Mittel zu besprechen, muß jenseits des Oceans die Hoffnungen neu anregen und den Zollverein als das Land der Zukunft erscheinen lassen. In einem solchen Augenblick erscheint ein neuer brasilianischer Abgesandter in der Person des Ritters Carvalho de Moraes hier in Berlin, um den Augenblick nicht ungenützt vorübergehen zu lassen, der mehr als irgend ein anderer die Erzielung günstiger Resultate verspricht. Das Kabinett von Rio de Janeiro beweist dadurch, wie gesagt, jedenfalls, daß es den richtigen Augenblick wahrzunehmen weiß; wir wollen nicht geringere Hoffnungen von dem Berliner hegen, wiewohl leider gerade in neuerer Zeit Umstände hervorgetreten sind, welche das Vertrauen auf die Möglichkeit des Zustandekommens vorteilhafter Handels- und Schiffahrtsverträge zwischen dem Zollverein und den überseeischen Ländern, und unter diesen denn auch Brasilien, zu schwächen sehr wohl geeignet sind. Denn wir halten dafür, daß die Hebung unserer Schiffahrt und demgemäß die Einigung mit den Nordsee-Staaten, oder doch zum wenigsten mit den Hansestädten, unter denen wir unser Vertrauen vor Allem auf Bremen setzen, dem Abschluß dieser Verträge vorhergehen muß, wenn nicht England sogleich wieder als außerordentlicher Vermittler, der einen großen Theil der Vortheile für sich zieht, bei unserem Verkehre mit jenen Ländern dazwischentreten soll. Für die Hebung unserer Schiffahrt aber und für die Sicherung eines direkten Verkehrs mit den Ländern, aus denen der Zollverein die Kolonialwaaren bezieht, scheint uns die Einführung von Differenzialzöllen das einzige sichere und durchgreifende Mittel, und leider ist unsere Hoffnung, daß man bei den widerstreitenden Interessen der verschiedenen Zollvereinsstaaten und bei der gegenwärtigen Organisation der Zollvereinsverwaltung sich über die Ergründung dieses Mittels so bald einigen werde, nicht groß. Wir können es deshalb aber auch nicht verschweigen, daß trotz der abermaligen Anwesenheit eines brasilianischen Abgesandten in unserer Stadt, wir noch keinerlei Garantie für das wirkliche Zu-

standekommen eines vortheilhaften Handels- und Schiffahrtsvertrages gegeben sehen, denn Brasilien kennt sein Interesse und seine zunehmende Wichtigkeit für uns zu gut, um ohne reele Gegenbegünstigungen — und diese werden wir unter den gegenwärtigen Umständen ihm schwerlich bieten können — uns wesentliche Vortheile zuzugestehen. Vergeht aber der gegenwärtige Augenblick, wo die Beziehung zu England uns freien Spielraum lassen, ungenutzt, dann werden wir unsere Hoffnungen leider wieder auf lange Jahre versetzen müssen.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 2ten d. M. wurde der Antrag gestellt, daß dem früheren Polizeipräsidenten von Berlin, jetzigem Regierungspräsidenten Herrn v. Puttkammer, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin verliehen werde. Der Antrag wurde angenommen. — In diesen Tagen ist endlich die Antwort des hiesigen Magistrats an die Stadtverordneten auf deren Aufforderung, von Seiten der städtischen Behörden eine Dankadresse an Se. Majestät den König für die neuerdings verliehene Deffentlichkeit zu senden, eingegangen. Der Magistrat hält den jetzigen Zeitpunkt für um so weniger zur Absendung einer Dankadresse geeignet, als bis jetzt noch nichts darüber bestimmt, wie und wo für Berlin die Deffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen erekutirt werden soll. Außerdem sei jetzt auch Se. Majestät der König auf Reisen. Es könne daher mit dieser Adresse gewartet werden, bis das Nähere über die Art der Ausführung definitiv beschlossen worden. — In der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten ist diese Antwort des Magistrates vorgelesen worden. — Am vergangenen Freitage war eine Deputation der beiden städtischen Behörden versammelt, um über ein für die öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten geeignetes Lokal zu beraten. Welchen Ort man gewählt habe — ob vielleicht den großen Saal der Singakademie, der von vielen für am meisten geeignet erscheint — wissen wir noch nicht anzugeben. (Zeit.-Halle.)

Der Polenprozeß.

Aus der Sitzung vom 4. Septbr. theilen wir (nach der Zeit.-Halle) das Plaidoyer des Herrn Grellinger für den Angeklagten Dr. Liebelt mit.

„Es ist uns“, beginnt der Vertheidiger, „von der Anklage dargestellt worden, daß kein Zweifel über den Ausgangspunkt der hochverräterischen Verbindung vorhanden sei. Bei einer Anklage wie die vorliegende, welche ein ganzes Land umfaßt, welche gegen jeden Einzelnen der Bewohner dieses Landes von vornherein den Verdacht rege werden läßt, als sei er nicht abgeneigt, Theil an der angeblichen Verschwörung zu nehmen, bei einer solchen Anklage ist es die Aufgabe dieses hohen Gerichtshofes, zu ermitteln, wie viel einem jeden Einzelnen zur Last fällt. Es ist die Pflicht der Richter, genau und sorgfältig jede einzelne Thatfache, die für oder wider den Angeklagten sich herausstellt, zu prüfen, und es kann von der Allgemeinheit, von der wir heute gehört haben, daß sich nach ihr das Urtheil zu richten habe, nicht die Rede sein.“

„Ich komme nun speziell auf meinen Klienten, und betrachte zunächst seine Persönlichkeit. Wenn je auf Jemand das Wort: integer vitae, scelerisque purus angewendet werden kann, so gewiß auf Dr. Liebelt. Man wird mir nicht entgegenhalten, daß er, wie in der Anklage erwähnt ist, einmal wegen eines politischen Vergehens zu neunmonatlicher Festungstrafe verurtheilt und ein andermal von der Theilnahme an einer hochverräterischen Verbindung nur ab instantia freigesprochen worden ist: ein politisch Verdächtiger kann deshalb immer ein rechtschaffener Mann sein. ... Wie konnte aber ein Mann, wie der Dr. Liebelt, bei einer nicht besonders imponirenden äußern Persönlichkeit, bei einem stillen, zurückgezogenen Leben, bei einer nicht

glänzenden Existenz eine Stellung gewinnen, von der selbst — ich muß es mit Dank anerkennen — die Anklage sagt, daß sie eine bedeutende, ja noch mehr, daß sie eine allgemein geachtete war?.... Er wollte, daß wird ihm zum Vorwurf gemacht, der Germanisirung Polens einen Damm entgegenzusetzen. Das ist aber kein Vorwurf. Wenn ein Pole seine Nationalität, das Einzige, was den Polen übrig geblieben, zu schützen sich bestrebt, das ist gewiß erlaubt.... Ein weiterer Vorwurf betrifft Liebelts Hinnahme zur demokratischen Gesinnung. Es ist eine eigenthümliche Lage, in welcher sich in dieser Beziehung der Dr. Liebelt befindet, daß er, während von der einen Seite ihm antimannische Tendenzen beigelegt werden, von der anderen Seite beschuldigt wird, für die deutsche Nationalität großes Interesse an den Tag gelegt zu haben. Ich glaube, daß keiner von beiden Vorwürfen ihn trifft. Liebelts Gesinnung nähert sich mehr humanen als nationalen Zwecken.

„Die Anklage beschuldigt ihn ferner, Kenntniß von dem demokratischen Vereine gehabt zu haben. Der Angeklagte hat gesagt, diese Wissenschaft gehöre ihm nicht allein an, sie sei allgemein verbreitet gewesen.

„Es folgen nun zwei Hauptpunkte der Beschuldigung: zuerst, daß er Mitglied der demokratischen Verbindung gewesen sei, dann, daß er sich dabei thätig betheiligt habe, eine Thätigkeit, die ihn des Hochverraths schuldig mache. Was den ersten Punkt betrifft, so wäre zur Feststellung desselben nöthig, daß ein bestimmtes Beweismittel dafür beigebracht werde. Wir haben aber dafür neben der Anklage nichts weiter als die Aussagen v. Mirosławski's. Ich glaube, daß auf diese Aussagen nur wenig Gewicht zu legen ist. Es kann wahrlich nicht meine Absicht sein, die Ehrenhaftigkeit Ludw. v. Mirosławski's vor diesem Gerichtshofe zu bezweifeln. Ich kann aber nicht umhin, zu glauben, daß v. Mirosławski in der Voruntersuchung Manches gesagt haben mag, was sich in seiner Phantasie als völlig richtig dargestellt hat, was aber nichtsdestoweniger in der Wirklichkeit nicht vorhanden war. Mirosławski's Bezüchtigungen beruhen auf der Kenntniß dessen, was ihm nach Frankreich hin von Polen aus zugekommen war. Was er von Liebelt wußte, war kein unmittelbares Wissen, es mußte erst einen weiten Weg zurücklegen, ehe es zu ihm aus dem Schooße der Centralisation gekommen war. Denken wir an unser eigenes Vaterland, denken wir an die Jahre 1813—15, dann an diejenigen Jahre, die späterhin darauf folgten. Es waren damals einzelne Verbindungen entstanden, welche — ich möchte mich so schonend als möglich ausdrücken — der regierenden Gewalt nicht immer angenehm waren. Was legte man nicht diesen Verbindungen zur Last, wie verdächtige man hervorragende Personen! Wenn das in einem festorganisirten Staate geschehen konnte, wie mußte erst das, was hier in diesem Falle aus Polen nach Frankreich kam, hier im Schooße der Centralisation, ein durchaus unrichtiges Bild ergeben!... Ich glaube, daß diese Thatfachen von der Theilnahme Dr. Liebelts an der demokratischen Verbindung auf keine Art erwiesen sind. Die Anklage beruft sich noch auf die Zeugnisse Tyssowski's und des Grafen Wiestolowski. Was die mit dem ersteren in Sachsen aufgenommenen Protokolle betrifft, so muß ich sie für ein werthloses Stück Papier erachten: es fehlt ihnen die Beglaubigung selbst. Tyssowski hatte mit der sächsischen Regierung einen Contract gemacht, Geständnisse abzulegen, und wohl auch manche deshalb, um nicht Oesterreich ausgeliefert zu werden. Welches Schicksal aber Tyssowski in Oesterreich bevorstand, das, glaube ich, wird nicht schwer zu errathen sein, wenn man daran denkt, was die nächste Vergangenheit mit Schaudern gelehrt hat.

„Was den zweiten der erwähnten Hauptpunkte betrifft: die Thätigkeit des Dr. Liebelt bei der demokratischen Verbindung, so beruht diese Beschuldigung auf den Aussagen v. Szoldekis. Diesen bezüchtigenden Aussagen gegenüber steht aber der Umstand, daß Dr. Matcecki, der von Szoldekis als Zeuge für seine Aussagen angegeben, nichts davon weiß und daß Liebelt selbst das ihm Vorgeworfene in Abrede stellt. Die Waage steht also gleich und in solchem Falle ist schon in favorem defensionis anzunehmen, daß die meinen Klienten gravirende Thatfache nicht bewiesen ist.

„Ich komme auf das Finanzkomité, dessen die Anklage erwähnt. Es ist nöthig, daß dies Gerippe Fleisch und Blut gewinne.... Die Anklage hat die vier Angeklagten in eine Gruppe zusammengefaßt, weil sie ihre Unterschriften zu einem Briefe gegeben haben. Ueber diesen Brief haben wir mehrere Details gehört, welche anderes als die Anklage aussagen. Wir haben gehört, daß die Gelder zur Erziehung der Kinder von Emigranten gesammelt wurden. Wir haben heute von der Anklage gehört: der Brief sei in ein mystisches Dunkel gehüllt. Ich finde, daß das, was der Aufruf gewollt, in demselben klar enthalten ist.... Was wissen wir nun von dem Finanzkomité? Nichts als was von Nepomucen v. Sadowski ausgesagt sein soll. Auch Graf Binski soll von seinem Vater darüber etwas erfahren haben. Ferner gehören hieher die Aussagen Mirosławski's, Tyssowski's und Wiestolowski's. Es ist

aber leicht erklärlich, woher diese auf den Gedanken, daß ein solches Komité existire, kommen konnten. Es wurden Gelder von Polen nach Frankreich geschickt. Sollte das ohne eine bestimmte Organisation veranlaßt sein? Nichts denkbarer, als daß man einem Komité zuschrieb, was in Wahrheit nur durch Bestrebungen Einzelner geschehen ist....

„Daß aber dieser Brief für nicht so gefährlich betrachtet wurde, geht am besten daraus hervor, daß er immer bei v. Paski liegen geblieben. Dieser hat aber nicht, als er von Verhaftungen Kenntniß erhalten, dies Dokument vernichtet.... Wir haben also nichts weiter, als die Unterschriften von vier Personen, die sich für einen gemeinsamen Zweck, und zwar für einen erlaubten Zweck, betheiligen wollten; wir haben — kein Finanzkomité. Die Unterschriften waren freilich abgeschnitten von dem Briefe, aber das abgeschnittene Stück Papier lag mit dem Briefe selbst in einem Couvert; ist das nun nicht ebenso wie ein Stück Papier? Von dem ganzen Gespenste dieses Finanzkomités bleibt also nichts übrig, als diese papierene Hülle.“

Der Herr Bertheidiger kommt auf die Gelder zu sprechen, die Dr. Liebelt nach Frankreich geschickt hat. Er weist nach, in welchem unendlich geringeren Verhältniß sie zu der Summe standen, die Mirosławski als die für die Centralisation eingelaufenen Gelder angegeben.

„Es ist ferner,“ fährt er fort, „in der Anklage von einem Centralkomité die Rede. Keiner weiß, wer diese Komités gewählt hat. Wir sehen diese Komités — man verzeihe mir diesen Ausdruck — über Nacht wie Pilze aus der Erde wachsen.... Bei Liebelt werden zwei solcher Komités erwähnt; das eine besteht bis zum November 1845, das zweite, das neue geht von diesem Zeitpunkte an. Es besteht zum großen Theil aus ganz anderen Personen, wie das früher. Dieses neue Komité soll sein ein Centralkomité für das Großherzogthum Posen. Nun sollen aber darin gewesen sein vier Mitglieder aus dem Großherzogthum Posen und vier für Galizien und Krakau. Ich frage, wie kommen diese vier letzteren Mitglieder aber in das für Posen bestimmt sein sollende Komité? Ferner wird als Mitglied Helmann angegeben. Helmann war aber Mitglied der Centralisation; wie ist es nun möglich, daß er zugleich Mitglied eines jener Centralisation untergeordneten Komités gewesen sei?“

Nachdem nun der Redner entwickelt, daß es unwahrscheinlich ist, daß Liebelt in das neue Komité gewählt worden, nachdem er ferner die Sache mit Dembowskis Sendung besprochen, — über welche Sache der Herr Staatsanwalt weggegangen sei — kommt er auf die angeblich dreimalige Zusammenkunft Liebelts mit Mirosławski. Er hält es für begreiflich, daß dem Mirosławski, auf dessen frühere Aussage sich die Angaben stützen, ein ganz anderer Mann wie der Angeklagte als Dr. Liebelt vorgestellt sei. Mirosławski mochte aber geglaubt haben, es sei Dr. Liebelt. Hier erst bei der Confrontation habe er gesehen, daß es nicht dieser gewesen. Der Redner kommt zu dem Schlusse, daß Dr. Liebelt weder Mitglied des einen noch des anderen Komités gewesen, daß er Mirosławski nicht gesehen, daß er an der Versammlung nicht Theil genommen.

„Daß sein Name,“ fährt er fort, „in Krakau wieder vorgekommen, daß man den Dr. Liebelt dort gewählt habe, daraus hat man noch keinen Grund zum Verdachte gegen den Angeklagten, der selbst von der Wahl nichts gewußt zu haben braucht und jedenfalls bestrittet, daß er sie angenommen.... Mit der Abfassung der Proklamation scheint es sich eben so zu verhalten. Wie ist es möglich, daß die Centralisation die Abfassung eines so wichtigen Dokumentes einer ihr unbekannten Person überlassen haben soll, daß sie sich selbst nicht mit der Abfassung eines so bedeutungsvollen Schriftstückes beschäftigt haben sollte? Abgesehen aber von der Unwahrscheinlichkeit, so haben wir eben auch keinen Beweis dafür, daß die Proklamation von Liebelt herrühre. Wir haben nur die Vermuthung Mirosławski's dafür. Diese ist aber nicht erwiesen.... Es ist die weitere Frage: Hat Dr. Liebelt die Geheimschrift geschrieben? Wir haben hier wieder einmal das Schauspiel der Vergleichung der Handschriften vor einem hohen Gerichtshofe aufführen sehen. Das Resultat war ein überwiegend günstiges für meinen Klienten. Auch ich weise, wie der Hr. Staatsanwalt es gethan, auf den Eindruck hin, den die Sachverständigen gemacht haben. Ich finde es aber ganz in der Ordnung, daß die beiden Kanzleibeamten mit größerer Sicherheit auftreten mußten, als die beiden andern Sachverständigen, welche keine Beamte sind. Jene ersteren kommen täglich mit dem Gerichte in Berührung, das Erscheinen vor diesem hohen Gerichtshofe machte sie also schon aus diesem Grunde nicht befangen, während diese anderen kalligraphischen Sachverständigen nur auf außergewöhnlichem Wege vor das Gericht kommen und sie das Ehrfurchtgebietende dieses hohen Gerichtshofes befangen erscheinen läßt. Nichtsdestoweniger sprachen sie sich mit der größten Entschiedenheit dagegen aus, daß die Schrift der Geheimschrift mit der Handschrift des Dr. Liebelt übereinstimme, und es scheint mir klar, daß

gerade auf das Urtheil kalligraphischer Sachverständiger ein großes Gewicht gelegt werden muß, weil es ihre Sache ist, die feinsten und genauesten Unterschiede in den Handschriften zu konstatiren, so wie die Handschrift, die Lage der Grund- und Haarstriche zu kritisiren.... Man hat ferner alle Siegel aus dem Hause des Dr. Liebelt herausgesucht, um sie mit dem auf dem erwähnten Schriftstücke befindlichen zu vergleichen; man hat aber kein einziges passend gefunden.... Was ferner den Aufenthalt im Bade betrifft und die angebliche Unterredung mit dem Herrn v. R., so hat der Herr Staatsanwalt aus Zartheit das Zeugniß der Frau Dr. Matka weiter nicht berührt. Ich glaube, daß es nicht bewiesen ist, daß Dr. Liebelt im Bade Umgang mit jenem Herrn gehabt.... Es bleiben also nur noch die Punkte der Anklage übrig, die sich in den Begriff: Zurüstung zur Reise, zusammenfassen lassen. Es scheint mir hinlänglich bewiesen, daß Liebelt an jenem 14. Februar nichts gethan, was Grund zu dem Verdachte, als wolle er sich rüsten, hätte geben können. Daß er das Geld eingewechselt, darüber haben wir eben so wie über die ledernen Beinkleider u. d. Zeugenauslagen des Regierungsraths Szuman verlesen hören: danach war sowohl das Geld als auch die Kleider für diesen bestimmt. In dem Anpassen der Beinkleider selbst aber kann unmöglich eine Handlung liegen, die Jemanden des Hochverraths schuldig macht. Es ist überdies festgestellt, daß der Regierungsrath Szuman dem Dr. Liebelt in Figur und Taille ähnlich, warum sollte nun nicht der Letztere die von dem Ersteren bestellten Kleidungsstücke sich anpassen, um zu sehen ob sie für diesen tauglich wären?“

„Alles was in der Anklage über die Rüstung zur Reise gesagt worden, ist hiernach als nicht im mindesten gravirend gegen meinen Klienten festgestellt; ist das aber gewiß, daß er sich nicht gerüstet, nun dann konnte er auch nicht nach Krakau wollen; wollte er das nicht, so konnte er auch dort kein Amt annehmen wollen.... Mit diesem allen fällt aber die Anklage ganz zusammen.

Ich schließe daher mit dem Antrage: den Dr. Liebelt von der Anschuldigung des Hochverraths völlig freizusprechen.“

Danzig, 4. Sept. In der Sitzung unserer Stadtverordneten vom 1. September wurden von dem Vorsitzenden noch einmal die Vortheile und Nachtheile der Öffentlichkeit der Versammlungen in bereiteter Weise auseinandergesetzt, und dann der Versammlung die Entscheidung über die Öffentlichkeitsfrage anheimgegeben. Einige wünschten eine geheime Abstimmung, aber die Rede eines anerkannt tüchtigen Mannes erhob sich so bestimmt und nachdrücklich gegen diese Abstimmungsweise, daß man dem Verlangen nach einer öffentlichen Abstimmung nachgab. Die Versammlung entschied sich fast einstimmig für unbedingte Öffentlichkeit, und bewilligte noch in derselben Sitzung die zur Einrichtung eines Saales erforderlichen Geldmittel. Auch der Magistrat hat sich für die Öffentlichkeit entschieden und ist der Bürgermeister, Herr Schumann, der auch in seiner jetzigen Stellung eine höchst anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelt und ein Freund der Öffentlichkeit ist, zum Vertreter des Magistrats in der Stadtverordnetenversammlung bestimmt worden. So hätte Danzig die Hoffnung, schon in einigen Wochen sich der Öffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlung erfreuen zu können! (D. D.)

Oesterreich.

Wien, 5. Sept. Die heutige Nr. des „Oesterreich. Beobachters“ enthält einen offiziellen, höchst interessanten Artikel, der zwar anfänglich speziell gegen ein paar Räsonnements der „Deutschen“ und der „Kölnischen Zeitung“ gerichtet ist, sich aber im weiteren Verlaufe der Erörterung sehr ausführlich über die Absichten und Prinzipien der österreichischen Regierung ausspricht. Diesen letzteren Theil, als den allgemein interessanten, lassen wir nachstehend folgen. Er knüpft sich zunächst an die Behauptung der Kölnischen Zeitung, daß es Oesterreich bis jetzt nicht gelungen sei, den Haß der Italiener gegen die Deutschen zu versöhnen, und zwar beruhe der Grund hier von „in der seit Jahrhunderten traditionell gewordenen Politik (Oesterreichs), nach welcher es (Oesterreich) Italien zu beherzigen gesucht und die Lombardie und Venetien zu einer Citadelle gemacht habe, um von da aus die Halbinsel zu zügeln. Es habe kein Bedenken getragen, mit Waffengewalt jede beunruhigende Bewegung des Volksgeistes niederzuschlagen. Die nächste Zukunft wird uns lehren“, so schließt die Kölnische Zeitung ihre Philippika, „ob es sich dem erwachten Geiste Italiens angreifend oder sich vertheidigend gegenüber stellen wird, — die jüngsten Vorfälle in Ferrara lassen fast das Erstere befürchten.“ — Wir sind im Stande (fährt nun der Oesterreich. Beob. fort), die Kölnische Zeitung über ihre voreiligen Befürchtungen vollkommen zu beruhigen. Sie hätte uns übrigens dieser Mühe leicht entheben können; denn es will uns bedünken, daß, „trotz des Dunkels, in welches Oesterreich sich am liebsten hüllen möchte, damit kein deutsches Auge es durchdringe,“ gar keine Argusaugen, sondern nur eine geringe Dosis un-

befangenen Sinnes und Wahrheitsliebe dazu gehören, um aus den Blättern der Zeitgeschichte herauszulesen, was Oesterreich will, und was es nicht will. — Oesterreich verlangt für sich selbst nur Das, was jeder Hausvater mit vollem Fug in Anspruch nimmt, das Recht nämlich, Herr im eigenen Hause zu sein. Das nämliche Recht erkennt es anderen unabhängigen Regierungen zu; es achtet ihre Selbstständigkeit im ausgedehnten Sinne des Wortes, ohne alle andere Beschränkung als die, welche aus den Verträgen und dem Grundsatz der Reciprocität folgt. Die italische Zeitung wirft Oesterreich vor, „in Italien jede beunruhigende Regung des Volkgeistes niedergeschlagen zu haben.“ Die unparteiische Geschichte wird dagegen den Thatfachen ihren rechten Namen geben. Sie wird erzählen, daß Oesterreich zu verschiedenen Zeiten von italienischen rechtmäßigen Regierungen, welche offene Empörung bedrohte oder umgestürzt hatte, dringend um Hülfe angerufen, diese im Gefühl seines Rechts und nach Erwägung seiner eigenen Interessen geleistet und dafür keinen Dank verlangt, noch etwas Anderes geerntet hat, als den wüthenden Haß der Partelen, welche durch sein rechtzeitiges Einschreiten um die Frucht ihrer verbrecherischen Unternehmungen gebracht worden waren. Oesterreich pflegt aber seinen Rath und seine Hülfe Niemanden aufzudringen; es weiß zu schweigen, wo ein gutes Wort keine gute Stätte findet, und die Ereignisse abzuwarten, wo es denselben zuvorkommen oder sie zu leiten nicht vermag. — Wenn unter solchen Konjunkturen eine fieberhafte Aufregung ganze Länder ergreift, dann wird es wohl Niemand Oesterreich verargen können, daß es nicht aus den Augen verliert, was außerhalb seiner Grenzen vorgeht — eine Pflicht, deren sich selbst in den ruhigsten Zeiten keine Regierung erheben darf — während es zugleich auf seinem eigenen Gebiete Vorkehrungen trifft, um im schlimmsten Falle der etwa von Außen hereinbrechenden Anarchie eine kräftige Abwehr entgegenzusetzen. In diesem Verfahren ist Alles so einfach und klar, es ist so ganz mit den Geboten der Gerechtigkeit, der Klugheit und der Selbsterhaltung im Einklange, daß man schwer begreifen würde, wie es nur möglich sei, dasselbe zur Zielscheibe der giftigsten Verleumdung zu machen, wenn die alte Erfahrung nicht lehrte, daß die politischen Parteien den eigenen Maßstab an die Handlungen ihrer Gegner zu legen und überall Hinterlist, Uebergriffe und verborgene Absichten zu wittern gewohnt sind, weil ihr eigenes Bewußtsein ihnen gar wohl vorhält, daß in dem Arsenal ihrer Polemik dergleichen unredliche Waffen in Menge sich vorfinden. Hierin liegt dann auch der Grund, weshalb man in der Verstärkung der österreichischen Besatzung von Ferrara eine politische Demonstration oder wohl gar den Anfang einer bewaffneten Intervention hat erblicken wollen, während sie doch nichts anderes ist, als eine von den Militär-Behörden im lombardisch-venetianischen Königreich angeordnete Maßregel, welche nicht nur vollkommen in ihrem Rechte lag, sondern ihnen auch, im Angesicht des immer lauter und frecher erhobenen Geschreis: „Tod den Deutschen“ und der täglich sich erneuernden Aufbegehren einer zügellosen Presse durch die Pflicht, für die Sicherheit der Festung und Besatzung zu sorgen, so wie durch die auf ihnen lastende schwere Verantwortlichkeit geboten war. — Noch müssen wir eines Wortes gedenken, welchen die Presse oft an Oesterreich richtet und welcher auch in den oben erwähnten Blättern wieder hervortritt. Oesterreich — so heißt es — beuge nicht seine Kniee vor dem Idol des Jahrhunderts, dem sogenannten Fortschritt. „Wer gut untersteht, lehrt gut,“ sagt das alte Sprüchwort, und wir wollen es auf den vorliegenden Fall anwenden. Nicht jede Bewegung, die von dem Ausgangspunkte wegführt, halten wir für einen Fortschritt. Wir wollen versuchen, dieß durch ein Gleichniß deutlich zu machen. Wenn eine Lokomotive, von der Intelligenz und dem Willen des vorsichtigen Führers geleitet, in dem sicheren Geleise ruhig dem Ziele zueilt, so bezeichnen auch wir diese Bewegung als einen erwünschten Fortschritt. Wenn aber die entfesselte Naturkraft des Dampfes, des weisen Führers beraubt, den Zug aus dem Geleise reißt und mit zerstörender Gewalt in den Abgrund schleudert, so vermögen wir diesen Fortschritt, der mit dem Tode endigt, wenigstens nicht erfreulich zu nennen. — Nirgends weniger als in Oesterreich, in dessen weitem Ländercomplexe verschiedene Nationalitäten, auf mannigfaltigen Kulturstufen und mit eigenthümlichen Institutionen sich vereinigen, glaubt man wohl an eine alleinseligmachende politische Theorie. — Daher kommt es auch, daß die politischen Marktschreier, welche eine Panacee für alle Gebrechen der Menschheit zu besitzen vorgeben, nirgends weniger Absatz für ihre verfängliche Waare finden, als bei uns. Diese Erscheinung hat ihren natürlichen Grund. Die tägliche Anschauung dessen, was um uns hergeht, beweist es uns einbringlich, daß die Völker nur gedeihen, wenn sie den eigenthümlichen Lebensbedingungen, die ihnen Natur und Geschichte gemacht haben, treu bleiben. Diese Pietät für eine ruhmreiche Vergangenheit, dieses Festhalten an dem durch lange Erfahrung Be-

währten, schließt aber auch in Oesterreich nicht aus, daß man, wenn ein Wohnhaus für den vermehrten und herangewachsenen Hausstand nicht mehr Raum genug darbietet, an dessen Erweiterung denke. Nur pflegt man in einem solchen Falle die Klugheitsregel anzuwenden, das neue Mauerwerk in die stehen gebliebenen Wände des alten einzufügen und Beides mit einem festen Ritz zu verbinden, in keinem Falle aber an den Grundmauern des Hauses zu rütteln. — Wenn aber Alles dieses von jedem Unbefangenen und Billigdenkenden zugegeben werden muß, wie kommt es dann, — fragt die kölnische Zeitung, — „daß die Zeit vorüber ist, wo man einige Abenteuer und jugendliche Beaufsetzungen die einzigen Gegner Oesterreichs in Italien nennen konnte?“ — Auch auf diese Frage wollen wir zu antworten versuchen. Ein portischer Politiker des modernen Frankreichs hat einmal die Zustände dieses Landes treffend mit den auch auf einen Theil der italienischen Halbinsel passenden Worten bezeichnet: „Frankreich langweilt sich.“ Diese lange Weile ist eben nichts anders, als der innere Unfriede, der Zwiespalt jener Gemüther, denen die leitenden Prinzipien der moralischen Welt abhanden gekommen, und in welchen selbstthätige und ehrgeizige Gelüste an die Stelle des alten Glaubens, der Sitte und des Rechtsgefühls getreten sind. In einem solchen Stadium der leidenschaftlichen Aufregung pflegt der Mensch jede Autorität, die sich vor den Forderungen seiner Laune nicht beugt, verantwortlich zu machen für die eigene Unzufriedenheit, welche doch nur im Mißbrauche seiner Freiheit ihren Grund hat. Diese Art „von langer Weile“ hat von jeher an allen Staatsumwälzungen den größten Antheil gehabt. Sie war es, welche in einem Staate des Alterthums, wo die öffentliche Meinung, von Demagogen und Sophisten irre geleitet, gar oft die besten Söhne des Vaterlandes in die Verbannung schickte, jenen Atheniensischen Bürger bezog, den Aristides dem Stracismus aus keinem andern Grunde zu weihen, als weil es ihn langweilte, ihn immer den Gerechten nennen zu hören.

§§ Pesth, 2. Septbr. Zur Eröffnungsfeier der Pesth-Ezsolnok Bahnstrecke sind gegen 700 Personen auf 16 Waggons von hier abgereist. Der Erzherzog wurde auf den einzelnen Stationen von den katholischen Dreizehntausend begrüßt. Beim Festmahle in Ezsolnok soll Herr Ludwig v. Kossuth, der radikalste Anführer der Oppositionspartei, eine höchst merkwürdige Rede gehalten haben. Der Erzherzog Stephan hat der Deputation des Pesther Comitats, welche in Ezsolnok von ihm Abschied nahm, die Versicherung gegeben, daß er öfter in den Comitats-Sitzungen erscheinen werde, was einen unbeschreiblichen günstigen Eindruck gemacht hat. Ueberhaupt versteht der Erzherzog Stephan auf meisterhafte Weise die Ungarn zu behandeln, und die Begeisterung wächst für ihn mit jedem Tage. — Das Pesth-Herald spricht sich sehr theilnehmend über die „seligen Märtyrer“ aus, welche in Lemberg gerichtet worden.

R u s s l a n d.

* St. Petersburg, 31. August. Der kaiserliche Hof verläßt zwischen heute und morgen seine Sommer-Residenz Peterhof, und begiebt sich zur Herbst-Residenz nach Zarskoje-Selo. Der Großfürst Michael und seine Familie bezogen am Sonnabend ihren Landsitz Parolowsk, um hier den Herbst zu verleben. So werden beide hohe Familien auf diesen beiden sich in unmittelbarer Nähe befindenden Lustschlössern den Herbst zubringen. Der Großfürst Konstantin ist seit dem Donnerstag von seinem mehremonatlichen Aufenthalt in England zurück. Seine Braut, die Prinzessin Alexandrine von Sachsen-Altenburg, wird mit der Frau Großfürstin Thronfolgerin erst im Oktober hier erwartet. Der Herzog von Leuchtenberg hat sich vor einigen Tagen auf seine im Gouvernement Tambow belegenden, im vergangenen Jahr dort gekauften, Güter begeben. Der Kaiser wird die beabsichtigte Reise in mehrere Gouvernements des Westens und Südens, die wesentlich Militär-Inspektionen und Truppen-Musterungen in Moskau, Kijew, Wosnosensk, Elisabethgrad und anderen Orten zum Zweck hat, nicht vor Mitte September antreten. — Richard Cobden, der berühmte Freihandels-Verfechter, ist seit drei Tagen in hiesiger Residenz anwesend.

Großbritannien.

London, 1. Septbr. Der Globe bespricht heute wiederum die Besetzung Ferraras durch die Oesterreicher und meint, daß diese nur den Papst in seinen Reformen hemmen wollten. Dies werde ihnen aber nicht gelingen, da der Kirchenstaat, Sardinien und selbst das österreichische Italien, den größten Enthusiasmus für den Papst an den Tag legen. Die vereinten Kräfte der italienischen Staaten seien aber dennoch nicht stark genug, den Kampf gegen Oesterreich lange auszuhalten. Daher scheint es Frankreichs natürliche Pflicht, den Papst zu schützen, Frankreichs mit seinem niederdrückenden Heere als Verbreiter des Liberalismus in Europa, als katholisches Land. Frankreich müsse, wenn es den im Volke lebenden Ueberlieferungen treu bleiben wolle, jetzt als Freiheitskämpfer auftreten. Rußland wünsche keine Befestigung der liberalen Ansichten, Preußen sei nicht in der Lage, unmittelbar und wirk-

sam hierbei zu handeln. Frankreich werde daher wohl schwerlich den Ruhm, das Haupt der katholischen Kirche unabhängig zu erhalten, dem protestantischen England überlassen.

Köln, 6. Septbr. (Tel. Dep.) Den 3ten ist Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar in London eingetroffen. (Allg. Pr. Ztg.)

F r a n k r e i c h.

* Paris, 3. Sept. Das heutige Journal des Debats eröffnet sein Blatt mit einem zweiten, diesmal ziemlich langen Artikel über die Ereignisse in Italien. Der Aufsatz ist wieder sehr auf Schrauben gestellt, indeß sieht man doch, besonders wenn man ihn mit den früheren zusammenhält, worauf es hinausgeht. Das französische Ministerium bietet offenbar Oesterreich die Hand, indem es auf eine diplomatische Erledigung der ganzen Verwicklung dringt. Das J. des Deb. bespricht zuerst die vielen umlaufenden Gerüchte und sagt, daß man alle Tage neue Notizen schmiebele, in denen angeblich die französische Regierung sich geneigt zeige, um sich mit den Feinden des Papstes dahin zu verständigen, daß dieser erlauchte Pontifex in seinen Reformplänen aufgehalten werde. Frankreich sei jedoch ein zu anerkannter Freund dieser Reformen, als daß man dergleichen Angaben Glauben schenken könne. „Schreiben, welche wir aus Turin erhalten“, fährt das Blatt fort, „und welche, wie wir glauben, vollkommenes Vertrauen verdienen, melden, daß die letzten Ereignisse in Ferrara in Piemont eine große Bewegung hervorgerufen haben. Die Aufregung war allgemein in allen Klassen der Bevölkerung, besonders bei der Armee, der aufmerksamen Wächtern der Unabhängigkeit des Landes. Wir können mit Vergnügen hinzufügen, daß keine lärmende Manifestation stattgefunden hat. Ohne eine eigentliche Protestation hat die piemontesische Regierung, wie man sagt, dem Wiener Kabinete eine energische Note in Bezug auf diese Ereignisse übersendet, und man versichert, daß ein vertrautes Schreiben einer hohen Person, welches verschiedenen Personen in Turin mitgetheilt wurde, die Bestimmung habe, die diplomatische Note zu erläutern. Trotz aller Zurückhaltung mußte die Sprache des amtlichen Blattes von Turin natürlich die Absichten der sardinischen Regierung durchblicken lassen. Die „Gaz. p. di Milano“ scheint von der österreichischen Regierung den Austrag erhalten zu haben, das Organ des Turiner Kabinetts zur Ordnung zu verweisen. Die Antwort hat nicht auf sich warten lassen. — Wir glauben trotz Allem, was die Zeitungen in den letzten Tagen gemeldet haben, nicht, daß die sardinische Regierung bis jetzt irgend einen andern bedeutenden Schritt gethan habe.“ Unsere Zeitungen enthalten Mittheilungen aus Italien, indeß werden dieselben für Deutschland nichts Neues mehr enthalten. Die italienischen Verhältnisse wirken übrigens auf die Börse. Die Course sinken und die päpstlichen Papiere immer voran; so schlossen dieselben gestern mit 94³/₄ und die hiesigen 3proz. mit 76¹/₂, die 5proz. mit 117¹/₂. — Aus Madrid sind heute Nachrichten vom 29. August hier angekommen. Sie enthalten nichts Neues, als daß der General Narvaez bei seinem Besuch in dem Prado nicht glücklicher gewesen war, als sein Vorgänger. Der König bleibt dabei, daß er 4 Monate Bedenkzeit haben will. Uebrigens erklärt heute der „Constitutionnel“ auf das Bestimmteste, daß die Nachrichten von einer angeblichen Schwangerschaft der Königin, wie sie von einigen Zeitungen verbreitet würden, durchaus ohne Grund seien. — Die Nachrichten aus Lissabon vom 24. August melden, daß dort ein neues Ministerium unter oder durch Salbana endlich zu Stande gekommen ist. — Hier in Paris haben wir gestern Abend wieder eine aufsteigende Höllemaschine auf dem Boulevard gehabt. Es wurde auch wieder, aber offenbar und auch bereits erwiesen ohne Grund, ein junger Mensch, der sich in der Nähe befand, verhaftet. Vorgestern hatten in der Straße St. Honoré wieder sehr bedenkliche Unordnungen statt. Diesmal kam es so weit, daß in mehreren Häusern die Fenster eingeworfen wurden, daß sogar Patrouillen die Flucht ergreifen mußten und daß die Fensterstößen des Wackelsteins in Stücke gingen, dann aber ging es an das Verhaften, und es sind etwa 150 Menschen zur Haft gebracht worden. Ein verberber Regen trieb zuletzt den Auflauf auseinander.

S c h w e i z.

Zürich, 2. Sept. Dem Regierungsrathe wurden in seiner Sitzung vom letzten Dinstage vom Polizeirathe die sämtlichen auf die Festlagnahme der im hiesigen Kaufhause liegenden circa 30 Ctr. Kartätschen kugeln in Büchsen bezüglichen Akten vorgelegt, und es hat der Regierungsrath die in dieser Sache bisher vom Polizeirath getroffenen Verfügungen ihrem ganzen Umfange nach einmüthig bestätigt.

I t a l i e n.

Rom, 27. August. Man behauptet, Se. Heiligkeit habe nicht allein die Räumung der Stadt Ferrara, sondern auch der beiden Festungen begehrt, und sich deshalb auf die schon vom Kardinal Consalvi unter Pius VII. erlassenen Protestationen und die alten Rechte des päpstlichen Stuhles bezogen. — Der Marchese Agelio ist im Auftrag des Governo auf einer Reise

durch die Provinzen begriffen, um, wie man sagt, das Volk in Schranken zu halten. — Nach der Allg. Ztg. belaufen sich die päpstlichen Truppen, welche bei Forlì zusammengezogen werden sollen, „laut offiziellen Angaben“ auf 15.000 Mann. — Eine Anrede, welche Pius IX. bei Gelegenheit der Preisvertheilung am 23. d. an die in der Universitätskirche versammelte Studentenschaft gehalten hat, wird von der Bilancia etwa folgendermaßen angegeben. Nachdem er ihre Liebe zu den Studien, ihre ruhige und bescheidene Aufführung gelobt, ermahnte er sie, der Weisheit nachzutrachten, welche von der Religion untrennbar ist, die übermäßige Begier nach Neuerungen zu mäßigen, bei welcher Gelegenheit er erklärte, daß er seinen Unterthanen alle diejenigen Reformen und Verbesserungen geben werde, welche nicht die Natur der kirchenstaatlichen Herrschaft verletzten, indem er diese ganz und ungeschmälert erhalten wolle. Es wird hinzugefügt, daß diese Worte rauschenden Beifall erhalten haben. — Der Inhalt des Schreibens des Königs von Sardinien an den Papst, welches bei Gelegenheit der Auswechslung des Handelsvertrages eingelaufen zu sein scheint, wird des Näheren dahin angegeben, daß er jedwede Hilfe zusage, und diese von dem Willen Sr. Heiligkeit selbst abhängig mache. — Man spricht von einem englischen Geschwader, bestehend aus zwei Linien Schiffen, einer Fregatte und mehreren kleineren Fahrzeugen, das auf dem adriatischen Meere im Kreuzen begriffen sei. — Zum Andenken an den von der päpstlichen Regierung eingelegten Protest will man eine Medaille schlagen lassen, die auf der einen Seite das Bildniß des Papstes, auf der Rückseite aber die der Kardinalle Giachi und Ferretti zeigen soll. — Der Prinz von Canino und Don Marino Tortonja sollen die Absicht haben, die Bürgergarde mit zwei Stück schweren Geschützes zu beschenken. — Am 25. ließ Mons. Morandi ein Edikt gegen die Winkel-Presse veröffentlichen, welches diesem Unfug mit sehr strengen Maßregeln entgegentritt. Drucker, Lithographen und Kupferstecher werden dadurch auf gleich bedrohliche Weise vor jeder zensurlosen Vervielfältigung irgend einer Art gewarnt. — Man spricht davon, daß der Kardinal Lambruschini eine Aufforderung erhalten werde, wieder nach Rom zurückzukehren, und daß Kardinal Ferretti jede Art von persönlicher Garantie übernehmen wolle, daß seine Aufnahme nichts Unverbindliches bieten solle. (A. A. Z.)

Ueber den in Toskana eben errichteten Staats-Rath (Consulta di Stato) bringt die Allg. Ztg. folgende genauere Nachrichten: Indem sich der Großherzog vorbehält, die Consulta überhaupt in allen Fällen, wo es demselben angemessen erscheint, zu Rathe zu ziehen, soll dieselbe jedenfalls zu befragen sein: wenn von neuen Gesetzen oder Veränderungen der bereits bestehenden, von neuen Anordnungen in irgend einem Geschäftszweig, vom Verkauf der Staatsgüter, von Anleihen oder Verpachtung der Staats-Einkünfte, von Ertheilung von Konzessionen u. s. w. die Rede ist, ferner wenn es sich um Verfügungen handelt, welche wegen Vernachlässigungen im Dienst über Staatsbeamte getroffen werden sollen; auch soll derselben endlich der Rechnungsabluß und die Bilanz über die Staatseinnahmen und Ausgaben zur Prüfung übergeben werden, ehe dieselben dem Großherzog vorzulegen sind. Die Consulta wird aus zehn ordentlichen und neun außerordentlichen Räten bestehen, wobei sich der Großherzog vorbehält, die Anzahl der letzteren zu vermehren, so oft er es für nöthig erachtet. Die Mitglieder der Consulta werden nicht besoldet, bloß dem Präsidenten, so wie den Sekretären und dem untergeordneten Personal werden angemessene Gehalte zugewiesen werden. Zum Präsidenten ist Cav. Vinc. Gianini, zum Vicepräsidenten Cav. Cosimo Buonarroti, zu Räten sind ferner Marchese Rinnuccini, Marchese Ridolfi, Professor Capri, Cav. Landucci, Marchese Gino Cappani und Advokat Lamporechi, so wie die jedesmaligen Präsidenten und Vorstände verschiedener Gerichtshöfe und anderer Behörden, die Gouverneure von Livorno, Pisa und Siena, ferner der Gonfaloniere von Florenz ernannt. Die Consulta wird mit dem 1. September in Wirksamkeit treten. Eine gleichzeitig veröffentlichte Notifikation kündigt an, daß der Großherzog, um den von so vielen Seiten an denselben gerichteten Ansuchen wegen Errichtung einer Guardia civica zu genügen, befohlen habe, daß diese Angelegenheit der neu errichteten Consulta in ihrer ersten Sitzung zur Beurtheilung vorgelegt werden soll, und ermahnt alle Unterthanen, bis dahin die öffentliche Ruhe und Ordnung auf keine Weise mehr zu stören. — Das Dekret über die Errichtung der Consulta ist vom 25ten. Dasselbe soll, wie man sieht, gewissermaßen ein Aequivalent der von dem Papste ins Leben gerufenen Notabelnversammlung sein.

Die Deutsche Zeitung enthält Genaueres über die am 22. August in Livorno stattgefundenen unruhigen Auftritte. Der Bericht lautet: Die Winkelpressen sind aufs Neue in Thätigkeit getreten, und heftiger als je sind ihre Auswürfe. Il Tedesco è alle porte (der Deutsche ist vor den Thoren) ist ihr Thema und ihr Ruf zu den Waffen, zur Eintracht von Volk und Für-

sten. Gestern erschienen zwei solche (weniger gutgefaßte) Blätter, wovon das eine am hellen Tage in den belebtesten Straßen angeschlagen wurde. Einzelne Polizeibeamte (Sbirri), welche sie abreißen wollten, wurden mit Fußtritten empfangen und bis in ihr Quartier zurückgeschoben, dann aber gegenüber an den Palast des Gouverneurs Angesichts der Polizei eine ähnliche Aufforderung angeschlagen. Abends nach 8 Uhr sammelten sich gegen 5000 junge Leute und ältere Personen aller Klassen auf dem großen Platz vor der Wohnung des Gouverneurs und verlangten unter fürchterlichem Toben la Guardia civica, la Guardia civica; sie brachten ein Vivat den Linientruppen und dem Gouverneur Fürst Corsini, dann zogen sie in kompakter Masse nach der Wohnung des Gonfaloniere (Bürgermeisters), des ebenfalls sehr beliebten Grafen Cardarelli. Unterwegs stießen sie auf starke Patrouillen Kanoniere, welche freundlich begrüßt wurden, aber wenige Karabinieri, welche sich feindlich entgegenstellten, änderten den Vorsatz der Menge; denn anstatt weiter zu gehen, benützten sie die Herausforderung und fielen über diese her und würden sie getödtet haben, wenn nicht starke Patrouillen von der Linie sie in die Mitte genommen und auf das Hauptquartier in Sicherheit gebracht hätten. Erobert durch diese Entschlupfung, zerfiel das Volk alle Gegenstände, welche es auf den nahe liegenden Wachposten der Karabinieri fand, und machte sich durch Pfeifen, Zischen und allerlei Verwünschungen Luft, während das sonstige Militär Weisfall rief. Fürst Corsini war auf die Rufe „La Guardia civica“, „Viva il Corsini“ und mitunter auch „Lob den Deutschen“ gleich Anfangs auf dem Balkon erschienen und suchte mit wohlgemeinten Worten zu beschwichtigen. Man erneuerte ihm hierauf das Beifallsrufen, setzte aber auf seine Erklärung, daß die Sache vor der Regierung liege, und diese sie befriedigen werde, hinzu: „wir wollen keine Worte mehr, wir wollen Thatfachen.“

Die „Patrie“ enthält Berichte aus Livorno vom 27. August, nach denen dort eine Verschwörung der retrograden Partei entdeckt worden sein soll. Es soll die Absicht gewesen sein, das Haus des österr. Consuls zu kürmen und dadurch Oesterreich Anlaß zur Intervention zu geben. Nach der Gazzetta von Turin hatte der Cardinal-Legat Giachi in einer neuen Proklamation die Einwohner von Ferrara aufgefordert, mit ihm die Stadt zu verlassen und in einiger Entfernung eine neue Stadt zu gründen, (?) den Oesterreichern den leeren Platz überlassend, den sie gegen die Verträge und das Völkerrecht besetzt hielten. Sardinen, welches gegen die Besetzung von Ferrara protestirt hat, besigt bei einer Bevölkerung von 5 Mill. 650,000 Seelen, eine Flotte von 28 Schiffen, darunter 5 Fregatten von 60 Kanonen, und eine Armee von 100,000 Mann.

Venedig, 26. August. Unter der zahlreichen Fremdenmenge befinden sich viele Auswanderer aus den päpstlichen Staaten, besonders solche, die dem geistlichen Stande angehörig. Vor einigen Tagen ließ es sich einer dieser retrograden Parteigänger einfallen, öffentlich auf dem Markusplatz gegen den Papst zu reden, indem er beweisen wollte, daß Pius IX. eine Allianz mit der Türkei geschlossen habe, um die Christen zu unterdrücken. Die Beredsamkeit des Mannes wurde indes schnell unterbrochen und verschaffte dem Redner freien Eintritt in das Irrenhaus. (A. A. Z.)

lokales und Provinzielles.

Breslau, 7. Septbr. Aus dem neuesten Amtsblatte der kgl. Regierung entnehmen wir folgende Nachrichten über die Provinzial-Städte-Feuer-Societät. — Am letzten Dezember 1846 betrug die Gesamt-Versicherungs-Summe 21,904,340 Thlr., mithin 458,680 Thlr. weniger, als ult. Dezember 1845. — Die Summe der Einnahmen pro 1846 war 155,820 Thaler, die Summe der Ausgaben 140,814 Thlr. An Brandschaden-Vergütungen wurden gezahlt 113,668 Thlr. — Die Provinzial-Städte-Feuer-Societät ist im Jahr 1846 von sehr zahlreichen und großen Bränden heimgesucht worden, indem durch 71 Brände, von denen die Vergütung für die beiden großen Brände der Städte Rosenberg und Guttentag allein 49,021 Rthlr. und resp. 14,109 Rthlr. betrug, 342 Wohnhäuser, 174 Stallungen, 89 Scheuern, 2 Brauereien, 2 Brennereien, 1 Wassermühle, 2 Windmühlen, 1 Schulhaus, 6 Fabrikgebäude und 3 Rathhäuser, zusammen 622 Gebäude größtentheils gänzlich zerstört worden sind. — Von diesen Bränden ist nur einer, und zwar in der Stadt Kattcher aus vorsätzlicher Brandstiftung entstanden, und ist der Gerichts-Behörde

die Thäterin zur Kriminal-Untersuchung überwiesen, indem sie ihr Verbrechen eingestanden hat. — Die Brände zu Nikolai und Hoyerwerde sind dagegen durch Fahrlässigkeit einer Einwohnerin und einer Dienstmagd entstanden, und beide Personen ebenfalls dem betreffenden Gericht zur weiteren Veranlassung übergeben worden. — Wegen bloßen Verdachts vorsätzlicher Brandstiftung ist pro 1846 gegen zwei Damnsifikanten die Kriminal-Untersuchung eingeleitet worden. Einer davon ist in dem in zweiter Instanz bestätigten Urtheil von dieser Verdächtigung vorläufig freigesprochen worden, daher auch ihm (§ 51 des Regl.) die Brandschaden-Vergütung mit 1300 Rthlr. hat nachträglich gezahlt werden müssen. Der Ausgang der Untersuchung gegen den andern Damnsifikanten schwebt noch. — Die Entstehungsbefunde der übrigen Brände sind nicht zu ermitteln gewesen. — Die im Jahre 1844 wegen Verdachts vorsätzlicher Brandstiftung vorbehaltenen Brandschaden-Vergütungen mit 2000 Rthlr. und resp. 2775 Rthlr. haben jedoch pro 1846 an zwei Damnsifikanten gezahlt werden müssen, da einer von dem Verdachte der vorsätzlichen Brandstiftung vorläufig, der andere dagegen völlig freigesprochen worden ist. — Für die in den Jahren 1844 und 1845 erfolgte Entdeckung zweier Brandstifter sind nach rechtskräftig erfolgter Verurtheilung der beiden Verbrecher die reglementsmäßig ausgesetzten Prämien à 100 Rthlr. an zwei Bürgermeister im kiegnerischen Regierungsbezirk pro 1846 gezahlt worden. — Zur Deckung der Brandschaden pro 1846 sind von 100 Rthlr. Versicherung, und zwar in der 1sten Klasse 6 Sgr. 3 Pf., in der 2. Klasse 10 Sgr., in der 3. Klasse 13 Sgr. 9 Pf., in der 4. Klasse 17 Sgr. 6 Pf., in der 5. Klasse 21 Sgr. 3 Pf. und in der 6. Klasse 25 Sgr., daher durchschnittlich pro Hundert 15 Sgr. 7½ Pf. zu zahlen gewesen.

Breslau, 31. August. (Ueber öffentliche Verbrecher-Exekutionen.) — Es möchte noch lange andauern, ehe die ursprüngliche Idee des Christenthums, d. h. allgemeine Humanität und das Gesetz der Bruderliebe bei der Menschheit zum Durchbruch kommt. So kann auch schwerlich bei uns im eigentlichen Sinne des Wortes von einem „christlichen Staat“ die Rede sein. Da giebt es noch Manches zu thun, bevor wir uns mit solchem Beiwort schmücken dürfen. Wir könnten hier von allgemeiner Duldung, von unverbrüchlicher Wahrheitsliebe, von ehrlicher Offenheit, von hingebendem Vertrauen so Manches sagen; aber beschränken uns nur auf einen Punkt — das Benehmen gegen unsere Feinde. „Feinde“ der Gesellschaft nennen wir alle diejenigen, welche dem Nächsten an Gut und Leben schaden. Ob nun aber die gegenwärtigen Verhältnisse, in welche alle Sünder gegen die öffentliche Wohlfahrt durch das Gesetz zu ihrer bürgerlichen Stellung und etwaigen Besserung versetzt werden, dem achtvernünftigen und daher christlichen Sinne entsprechen, darüber ist viel gestritten worden und wird es noch; da man eigentlich, ungeachtet aller Gesetzesmassen, noch nicht recht darüber mit sich im Reinen ist, wie man mit jenen Verbrechern im Einzelnen verfahren soll. Jedemfalls aber ist unsere Zeit darin übereingekommen, daß auch dem, der sich an Anderen oder einer ganzen Gemeinschaft schwer vergangen, seine Menschenrechte gebühren, und daß über seine Schuld nur das gemeinsame Rechtsbewußtsein abzuurtheilen habe. Diese Stimme ist es denn auch, welche ein vernehmliches Wort bei den Strafen mitspricht, denen der Verurtheilte anheimfällt. — Nun dürfen aber, um nach solcher Einleitung auf unsere Sache zu kommen, sich Wenige finden, welche in unseren Tagen noch in der öffentlichen Hinrichtung eines Kapital-Verbrechers, einem Akt, der offenbar dem kranken Mittelalter angehört, — eine Proceßur anerkennen, die dem menschlichen Gefühl irgendwie angemessen ist. — Man frage nur, wie viel wahrhaft gebildete und civilisirte Menschen — und von diesen kann doch hier nur die Rede sein — einer solchen Exekution beizubohnen, im Fall sie nicht durch ihre Amtspflicht dazu gezwungen sind. Bloß der eigentliche Pöbel höherer und niedriger Stände kann an solchen abtheuften Schaupiel noch Interesse nehmen, wenn auch zuletzt keinen Gefallen finden. Und fragt man sich nach dem Motiv dieses Interesses? — Dann ist keinesweges der Beweggrund der, sich warnen zu lassen, denn sonst müßte man von vorn herein selbst befürchten, einer solchen abschreckenden Lehre zu bedürfen: reine Neugier, eitles Schaulust treiben die Theilnehmer an den Habsenstein. Der Erfolg eines derartigen Eindruckes? — Er hängt offenbar ab von der Stimmung des Zuschauers, sowie von dem Benehmen des Delinquenten. Wer das Betübende einer bösen That und das Entehrende ihrer Strafe mitsieht; nun, der sieht sich gewiß die Vollstreckung der letzteren nicht an; wer gegen so menschliche Gefühle abgestumpft ist, dürfte auch aus so erschütternder Augenweide keine nachhaltige Wirkung für sein Gemüth mitnehmen; denn erscheint der Hingurichtende für sein unnatürliches Ende gefaßt und ruhig, so

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

dürfte ihm nur die roheste Menschenbrust das Mitleid versagen; ist er frech und unbändig, so giebt das Ganze eine Scene, welche alles Gefühl erstickt und empört. Ohne also darüber mit den bestehenden Gesetzen rechten zu wollen, ob überhaupt es Menschen gebühre, dem andern das Leben und die Zeit seiner Besserung zu verfließen — ob es nicht besser erscheint, ihn für die menschliche Gesellschaft auf andere Weise unschädlich zu machen, was durch lebenslängliche Detention möglich ist; so spricht unser Gefühl sich doch gegen den öffentlichen Vollzug der Todesstrafe, unter welchen Modalitäten sie sei, zuverlässig aus, und wir leben der zuversichtlichen Hoffnung, daß man auch in unserem Vaterlande von dem hergebrachten Brauch abstehe, und binnen wenigen Jahrzehnten wie in England, wenn man glaubt einer solchen Prozedur nicht entziehen zu können, diese wenigstens im Geheimen vornehmen wird. Wir sind überzeugt, daß die öffentliche Mittheilung der vollzogenen Exekution viel besser wirkt, als die Anschauung derselben; daher, — wenn nun einmal die rohe Masse durch Hinweisung auf das abschreckende Beispiel gewarnt werden muß, — wir eine amtliche Darstellung des traurigen Faktums für genügend erachten, ohne zugleich Einzelnen Gelegenheit zu Ausbrüchen gemeiner Rohheit oder brutalen Leichtsinns zu geben, die in der Regel bei solchen öffentlichen Schaupielen nicht fehlen. Wie wir mit diesen Behauptungen die gemeinsame Bestimmung aller Gefühlvollen und Bessergefinnten zeitgemäßer Bildung zu erhalten meinen, so geben wir uns zugleich dem freudigen Vertrauen zur Sache der Menschheit und des Christenthums hin, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo man Wege findet, grobe Verbrecher zu strafen und unschädlich zu machen, ohne ihnen Besserung und Leben abzuschneiden. Ein Hauptschritt dazu wäre schon durch geheime Vollziehung der Todesstrafe gethan, worauf wir hiermit nur bescheidenlich aufs Neue hinweisen wollten. Ein Laie der Jurisprudenz.

Ueber Kunkelrüben: Zuckersabrikation des Herrn Direktor Hanewald.

Die Correspondenzen aus Bries brachten in letzter Zeit fortwährend anpreisende Artikel über die dasige Zuckersabrik und das System des Direktors Herrn Hanewald, wobei die hiesige Maschinenbau-Anstalt oft mit Seitenstößen bedacht wurde. Einmal hatte sie nicht kontraktlich geliefert, dann wieder schlecht gearbeitet und dergleichen Dinge mehr. Alle diese Verhättnisse muß ich als wahrheitswidrig zurückweisen. — Man fand in Bries, Wiegisch und Sakrau, daß die Resultate den Erwartungen nicht entsprachen und nahm zu dem Vorwande seine Zuflucht: daß die Apparate schlecht wären, welches denn auch als wahr bewiesen werden mußte. — Bei der in dem Artikel vom 31sten August erwähnten stattgefundenen Untersuchung hat man an der Arbeit nichts ausfinden können und nur an den Dampfkeßeln und Kochapparaten verschiedene Undichtigkeiten gefunden. Dem Sachkundigen ist es aber einleuchtend, daß es bei dem Zustande, in welchem die Apparate gefunden wurden, nicht anders sein konnte. Man fand alles im hohen Grade vernachlässigt und schmutzig; die Sicherheitsventile auf den Dampfkeßeln durch Spreizen gegen die Dicke des Keßelhaufes besetzt und hierdurch aufmerksam gemacht, habe ich nachträglich noch untrügliche Merkmale gefunden, welche beweisen, daß man in den Keßeln eine Spannung von über 90 Pfund, sage Neunzig Pfund auf den Kreis Zoll gehabt hat. Der Boden eines Kochapparats von 4' 6" Durchmesser hat demnach einen Druck von 54. 54. 90, das ist 262,440 Pfund auszuhalten. — Unzerstörbare Maschinerie ist bis heute noch nicht entdeckt. — Der Herr Lust, welcher die Fabriken im Sinne und nach den Angaben des Herrn Hanewald umändern sollte, hat mir vor einigen Tagen gesagt: daß in Sakrau das Hanewaldsche System fast ganz beseitigt wird und daß ihm in Bries der Auftrag geworden, nur nach seinen eigenen Erfahrungen und nicht nach den Angaben des Herrn Direktor Hanewald zu bauen. — In dem Systeme, das Herr Hanewald verfolgt, liegt ein allgemein anerkannter gesunder Gedanke, der auch früher schon von andern angegeben worden ist, nämlich: daß man den Saft so schnell als möglich in Zucker verwandelt und so wenig als möglich der atmosphärischen Luft aussetzt. Der Zweck würde auch erreicht worden sein, wenn ich nicht gegen meine Meinung die Breiwärmer, Scheideröhren, Kohlenfilter, Sackfilter und einen Wald von Hähnen und Röhren nach den Anordnungen des Herrn Hanewald gemacht hätte. Diese Meinung habe ich immer ausgesprochen, Herr Hanewald entgegenete mir aber mündlich und schriftlich: „das verstehe ich als praktischer Fabrikant besser, und habe es früher schon erprobt.“ Diesen Versiche-

rungen habe ich geglaubt und ihm die Apparate nach seinen Anordnungen gemacht, bis ich ihn selbst in Wiegisch Zucker kochen gesehen hatte.

Breslau, den 4. September 1847.

H. Hoffmann, Königl. Fabriken-Commissarius.

* **Schweidnitz, 5. Sept.** Heute wurde dem Bürgermeister Berlin zu Ehren im Gasthause der Stadt Berlin ein Diner veranstaltet, an dem sich die Mitglieder der verschiedenen Behörden, der Magistrat, die Stadtverordneten und Bürger der Stadt zahlreich theiligten. Der Gefeierte hat heute das fünfzehnte Jahr seiner amtlichen Wirksamkeit, während welcher Zeit er sich die Liebe und das Vertrauen der Bürger, die ihn vor einem halben Jahre von Neuem auf die folgenden zwölf Jahre zum Oberhaupt der Kommunal-Behörde erwählt haben, erworben, zurückgelegt. Im Sesshallsaale des Rathhauses verpflichtete ihn der Königl. Landrath, als Commissarius der Königl. Regierung, auf den früher geleisteten Eid und übergab ihm die von der Behörde vollzogene neue Vokation. Bei der Festtafel brachte der Bürgermeister den Toast auf Se. Majestät den König, der Stadtverordnetenvorsteher den Trinkspruch auf den Bürgermeister, dem er im Namen der Kommune für die im Interesse der Stadt geleisteten Dienste dankte; der älteste Rathsherr begrüßte in einem Toast den Vorsteher des Magistratskollegiums und der Direktor des Gymnasiums dankte dem Vater der Stadt für die Theilnahme, die er der Jugend und dem Gymnasium insbesondere zeither bewiesen.

* **Von der Schlingelbande (im Riesengebirge)** 3. Sept. Der Tagelöhner Anton Tremer, gewöhnlich, der alte Koppen „Anton“ genannt, welcher am 10. August d. J. in dem Hospitium auf dem Koppenkegel vom Bisse gekostet wurde, liegt hier in der Schlingelbande an den erhaltenen Brandwunden noch immer schwer krank darnieder. Der Wirth auf der Koppe, Herr Stedtel aus Hirschberg, welcher die dem Grafen Schaffgotsch in Warmbrunn gehörige und seit dem Jahre 1824 in eine Herberge verwandelte Kapelle bereits seit 8 Jahren in Pacht hat, und dessen Reelität und Freundlichkeit ich von allen Reisenden, mit denen ich zusammengelommen, habe rühmend hören, sammelt für den Verunglückten. — Für die Freunde unserer Gebirgsnatur wird es gewiß von Interesse sein, wenn sie hierdurch erfahren, daß in diesem Jahre auf dem Koppenkegel, worauf sonst nur Alpenpflanzen wachsen, sogar Erdbeeren gefunden worden sind, die dort gewachsen waren. — Auf der böhmischen Seite des Koppenplans; deren Grundherr der Graf von Eichelberg aus Marschendorf ist, werden gegenwärtig Vorbereitungen zum Baue einer Restauration für Gebirgsreisende gemacht. Der Erbauer derselben ist ebenfalls aus Marschendorf und heißt Mitlehner. Bereits sind eine Menge Granitblöcke und Säulen zu diesem Zwecke aus den zur Stelle befindlichen Felsen gebrochen worden. Das Holz dazu wird auf der neu angelegten Straße, die in zahlreichen Windungen und Krümmungen aus der Tiefe des Riesengrundes heraufführt, hierher gefahren. Die Straße wurde im vorigen Herbst in Angriff genommen und steht nun ziemlich vollendet da. Sie soll Herrn Mitlehner einen Kostenaufwand von ungefähr 450 Rthl. verursacht haben. Daß sie für Fuhrwerke immer sehr schwer, bei schlechtem stürmischem Wetter aber nicht ohne Lebensgefahr zu passieren ist, werden Sie sich leicht denken können. Während die von Landeshut nach Schmiedeberg in einer Höhe von 2233 Fuß über den Gebirgskamm führende Straße die höchste Kunststraße im preussischen Staate ist, wird die vom Riesengrunde nach dem Koppenplane hinauf gehende nun als die höchste Straße überhaupt zu betrachten sein.

* **Reiße, 6. Septbr.** Auf dem letzten Wochenmarkte wurde der Scheffel Roggen zu 2 Rthl., also etwas theurer als auf dem vorhergehenden Marktage verkauft. Die Beforgniß wegen eintretenden Mangels an Kartoffeln, von denen die Weiße zu 1 Sgr. 9 Pf. verkauft ward, dürfte jene Erscheinung wohl vorzugsweise veranlassen, wiewohl man auch aus mehreren Orten unserer Gegend hört, daß es mit den Kartoffeln nicht gar so schlimm ausseht als man anfangs glaubte. Auffallend hoch im Preise steht die Butter, sie wurde vergangenen Sonnabend mit 13—16 Sgr. das Quart bezahlt. Wenn man jedoch weiß, daß die Ausfuhr aus dem Meißner Kreise und den umliegenden Bezirken gegenwärtig 60—70 Ctr. jährlich beträgt, so wird dies erklärbar. Wird die Eisenbahn erst bis Reiße gehen, so ist zu erwarten, daß sich jenes Verhältniß noch steigert. Noch vor wenigen Jahren fand man es schon theuer wenn das Quart Butter mit 8—9 Sgr. bezahlt ward. Uebrigens müssen wir immer wieder darauf zurückkommen, daß die mehr und mehr überhand-

nehmende Zahl der Mäkler gleichen Schritt hält mit der zunehmenden Theuerung. Wenn man in einigen anderen Gewerben eine Beschränkung funktioniert, so ist es nicht einzusehen, warum gerade in Betreff des Handels mit den unentbehrlichsten Lebensmitteln Unbeschränktheit festgehalten wird. Wie beinahe ganz Alt-Grotkau von Getreidehändlern bewohnt wird, so giebt es schon jetzt beinahe kein Dorf in irgend einem Kreise unserer Gegend mehr, in welchem sich nicht einer oder mehrere Zwischenhändler aufhalten, die die Butter aus erster Hand aufkaufen und den Hauptlieferanten zuschicken. Die Presse sollte nicht müde werden zu mahnen, daß sich die Nothwendigkeit immer bringender herausstellt, den Handel mit den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen und die ökonomische Ordnung überhaupt vom Zufall und von der Willkür zu befreien, damit eben nicht jene ökonomische Ordnung in eine Unordnung oder Verwilderung ausarte. — Die Deffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen beginnt mit dem 1. Oktober im Lokal der städtischen Ressource. Die Gallerien des hierzu bestimmten Saales werden für die Zuhörer eingerichtet, unter welchen alle Bürger der Stadt einbezogen werden. Unter Umständen werden auch geheime Sitzungen abgehalten. — Vergangene Woche ist einem hiesigen Einwohner, der von Breslau bis Bösdorf auf der Eisenbahn gefahren war, auf dem Wege von letzterem Orte hierher ein Koffer mit werthvollen Sachen vom Wagen hinten abgeschnitten worden. Unsere früh genug gegebene Warnung scheint demnach nicht beachtet worden zu sein.

(Breslau.) Nachstehenden katholischen Geistlichen wurde verliehen: dem bisherigen Kaplan Anton Schmidt zu Altdorf die erledigte Pfarrei zu Neukode; dem bisherigen Kaplan Franz Otto zu Ingramsdorf die erledigte Pfarrei zu Pohlshewin, Neumarkter Kreises; dem bisherigen Kaplan August Heinze zu Proßen die erledigte Pfarrei zu Steinfeldersdorf, Reichendacher Kreises; dem bisherigen Pfarrer Joseph Deuter zu Gersdorf die erledigte Pfarrei zu Gersdorf, Glatzer Kreises; dem bisherigen Pfarrer Joseph Fischer zu Neukode die erledigte Pfarrei zu Gersdorf, Glatzer Kreises. — Der bisherige interimistische Lehrer Emil Kleiner zu Klein-Sägawitz, Kreis Breslau, ist für diese Stelle definitiv bestätigt. — Der bisherige Strafanstalts-Aufsicht Kammerling ist zum Kreisboten in Balzenburg ernannt worden. — Der Unteroffizier Joseph Schmidt von der Veteranen-Section des zweiten Bataillons 11. Landwehr-Regiments ist als Aufsicht in der Straf-Anstalt zu Bries angestellt worden. — Bestätigt wurden: der zum zweiten Lehrer an die katholische Freischule Nr. 1 hieselbst berufene Adjutant August Pischel; der zum dritten Lehrer an die evangelische Elementarschule Nr. 2 hieselbst berufene Adjutant Reichold Pechin; der bisherige Schullehrer Gottlieb Fuchs zu Pobowitz, Kreis Oppeln, als evangelischer Schullehrer in Rastabel, Rastauer Kreises; der auf sechs Jahre zum unbefristeten Rathmann erwählte Brennereibesitzer Karl Jodowis in Wansin; der auf sechs Jahre gewählte bisherige unbefristete Rathmann, Gasthofbesitzer Gottlieb Freund zu Bernstadt zum befristeten Rathmann und Kammerer daselbst; der auf sechs Jahre zum unbefristeten Rathmann gewählte Strickermeister Friedrich Reisin zu Winzig; der Gutsbesitzer Puschmann aus Rachel, an Stelle des abgegangenen Gutsbesizers Meißner zu Rankau, als Distrikts-Commissarius des II. Polizei-Bezirks, Trebnitzer Kreises.

Personal-Veränderungen in dem Bezirke des königlichen Ober-Landes-Gerichts zu Breslau für den Monat August 1847. — Befördert wurden: Der Land- und Stadtgerichts-Direktor Polenz zu Reichendach zum Kreis-Justizrat für den Kreis Reichendach; der Ober-Landesgerichts-Affessor Kunisch zu Kreuzburg zum Land- und Stadt-Richter zu Pitschen; der Ober-Landesgerichts-Affessor Schmiedel zu Ratibor zum Justiz-Commissarius für den Kreis Landeshut und zum Notarius in dem Departement des hiesigen Ober-Landes-Gerichts mit Anweisung des Wohnsitzes zu Landeshut; die Rechts-Kandidaten Beutner und v. Uechtritz zu Ober-Landesgerichts-Auskultatoren; der Bureau-Gehülfe Matthes zu Ohlau zum Aktuar und Kandidaten bei dem Land- und Stadt-Gerichte zu Wartenberg. — Versetzt: der Ober-Landes-Gerichts-Affessor Thiele zu Rastabel an das Land- und Stadtgericht zu Trebnitz; der Ober-Landesgerichts-Referendarius Koel von dem Ober-Landesgerichte zu Frankfort an das hiesige Ober-Landes-Gericht; der Ober-Landes-Gerichts-Auskultator Behrens von dem Kammergerichte an das hiesige Stadtgericht; der Ober-Landesgerichts-Auskultator Menzel hieselbst an das Ober-Landesgericht zu Glogau. — Gestorben: der Justiz-Commissarius und Notarius publicus, Justizrath Paur hieselbst.

(Geschenke und Vermächtnisse.) Der am 22. Februar d. J. zu Granow verstorbenen Königl. Ober-Amtmann Eisefeld hat der evangelischen Kirche zu Herrmannsdorf, Breslauer Kreises zur Anschaffung verschiedener Sachen, die nöthig sind, 100 Thaler ausgesetzt, wofür jetzt zwei neue Altar- und Kanzel-Bekleidungen, so wie ein neuer silberner Kommunion-Rechneßpatene, angeschafft worden. — Die verwitwete Schneidersrau Elisabeth Gärtner, geb. Gierlich, in Prausnitz hat der evangelischen Kirche daselbst 10 Thaler vermacht.

Manigfaltiges.

— (Brüssel, 3. Septbr.) Gestern Abend zwischen acht und neun Uhr ist hier in einem der belebtesten Theile der Stadt ein Raubmord verübt worden, welcher heute der Gegenstand allgemeinen Entsetzens und Abscheues ist. Auf dem Plage St. Gery wohnte eine ältliche Dame mit ihrem Bruder, die sich Beide in sehr günstigen Vermögensverhältnissen befanden.

Legterer hatte sich ins Theater begeben und der Kutscher war in der Nachbarschaft beschäftigt, so daß sich die Dame nur mit zwei Mägden allein im Hause befand. Gegen neun Uhr kehrte der Bediente zurück und fand, was sonst nicht der Fall war, den Thoreweg der Verhaufung offen; auch in der Küche war kein Licht vorhanden. Als er solches herbeiholte, fand er die beiden weiblichen Diensthofen als Leichen auf dem Boden liegend, indem dieselben durch mehrere Schnitte in den Hals getödtet worden waren. Der Kutscher macht Rärm, Nachbarn eilen herbei, dringen in das Zimmer der Frau vom Hause und finden nun auch diese in derselben Weise ermordet auf dem Sopha liegend. Bei weiteren Nachforschungen ergibt es sich denn auch, daß eine ansehnliche Summe Geldes und viele Kostbarkeiten gestohlen sind, so daß die Ursachen der That nicht mehr zweifelhaft sein können. Die Polizei hat noch gestern Abend mehrere in verdächtigem Rufe stehende Personen verhaftet, unter anderen auch die Liebhaber der beiden auf so schändliche Weise ermordeten Dienstmädchen, und wie man sagt, wendet sich der Verdacht ganz besonders auf diese zwei Menschen. Ueberhaupt sind Verbrechen sowohl in Belgien wie in Frankreich an der Tagesordnung. Forscht man den Ursachen nach, welche dieser traurigen Erscheinung zum Grunde liegen, so muß man sie zunächst in der geringen Bildungsstufe des Volkes suchen, welche wieder ihren Grund in der mangelhaften Schulbildung der unteren Klassen findet, wo nur wenig für deren geistige Veredlung gethan wird.

† In Liverpool hat wieder ein im Kornhandel betheiligtes Haus mit 100,000 Pfd. fallirt.

Die vermuthliche Witterung im September giebt Professor Stieffel so an. In den ersten Tagen, in denen der verheißliche Leser schon dem Ofen näher gerückt ist, zunehmende Wärme bis Hize, am 4. bis 6. zu Gewitter oder Regen geneigt, kühler bis 7., warm und heiter vom 8. bis 13., etwas kühler, Wind oder Regen bis 16., steigende Wärme und meist heiteres Wetter vom 17. bis 23., dann Abnahme der Wärme, und Regen bis 28., gegen den Schluß Aufheiterung und abwechselnde Witterung. (Dorftg.)

(Paris.) Hier sind sieben polnische Juden verhaftet worden, welche sich mit dem Vertrieb falscher russischen und preussischen Banknoten beschäftigten. Die Untersuchung hat es nothwendig gemacht, in Hamburg, Leipzig, Köln, Königsberg und sogar am Senegal, von wo zwei der Verhafteten kürzlich zurückkehrten, Erkundigungen einzuziehen. Der Bankier Meyer Spielmann hat sie angezeigt, da sie ihm falsche russische Banknoten präsentirt hatten. Sie waren zunächst aus Hamburg hier angelangt.

Am 22ten v. M. wüthete längs der schottischen Küste ein furchtbarer Orkan, welcher vielen Schiffen sehr gefährlich wurde. Ein großes Auswanderer-Schiff scheiterte und sämtliche Passagiere — dreihundert an der Zahl — wurden ein Opfer der Wellen.

Die Gräfin v. Landsfeld (Cosa Montez) scheint doch auch durch das schnelle Glück, welches sie gemacht, manches Uebelvollen erregt zu haben. So beneidet sie die Ulmer Schnellpost um die angeblichen 20,000 Gulden Apanage, um die wahrhaft königliche Pracht, welche sie in den Equipagen entfaltet, und erzählt, daß sie sich am ersten Tage ihrer Anwesenheit in München wieder eine jener Handlungen erlaubt, deren so viel von ihr erzählt werden. Als ihr nämlich ein Ober-Lieutenant durch die Betrachtung der Bilder vor einer Kunsthandlung den Weg sperrte, soll sie dem Offizier mit ihrem Schirm einen Hieb über den Rücken gegeben haben. Der Ober-Lieutenant, welcher das gegen mit dem Ausdruck: „schamlose Frechheit“, recipierte, wurde von einem Artillerie-Lieutenant gefordert, ließ aber den Cartelträger durch seinen Bedienten die Treppe hinunterwerfen. (2)

V e r z e i c h n i s s
derjenigen Schiffer, welche am 6. September Stog an Brom aufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Wohnort	Wohnort
G. Greber aus Krossen,	Stettin	Breslau.
K. Kube aus Leskau,	Alaun	Sandberg
W. Kube aus Leskau,	Güter	Stettin
W. Kube aus Lübben,	Stettin	Stettin
A. Schepke aus Neusalz,	Stettin	Stettin
G. Medich und G. Müller	Stettin	Stettin
aus Pommernitz,	Stettin	Stettin
Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute	4 Fuß 3 Zoll.	Windrichtung: Südwest.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Bekanntmachung.

Die bis zum 30. September dieses Jahres geleisteten Einlagen bei der städtischen Sparkasse worden statutenmäßig vom 1. Oktober d. J. an verzinst, das gegen tragen alle Einlagen, welche am 1. oder nach dem 1. Oktober bis Ende Dezember gemacht werden, erst mit dem 1. Januar 1848 Zinsen.

Breslau, den 3. September 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Es soll, wie in diesem, so auch in dem künftigen Frühjahr Acker zum Anbau von Kartoffeln an Arme überlassen werden. Um die benötigte Ackerfläche bei Zeiten übersehen, resp. beschaffen zu können, ist es nöthig, daß wir sobald als möglich davon in Kenntniß gesetzt werden, wer sich an dieser Einrichtung wird betheiligen wollen. Demgemäß fordern wir diejenigen von ihrer Handarbeit lebenden hiesigen Einwohner, welche im nächsten Frühjahr Acker von uns zum Kartoffelbau zu erpachten wünschen, hierdurch auf, sich bis spätestens den 30. September d. J. bei dem betreffenden Herrn Bezirks-Vorsteher zu melden und das Weitere zu gewärtigen.

Breslau, den 28. August 1847.

Die Armen-Direktion.

Zur Beförderung des Obstbaues und der Gartenkultur in Schlesien.

Wer mit den ökonomischen Verhältnissen unserer Provinz irgend vertraut ist, dem dürfte es nicht entgehen, daß ungeachtet so mancher Fortschritte nach verschiedenen Richtungen hin sich Obstbau und Gartenkultur im Vergleich so mancher andern von der Natur gleich begünstigten Länder Deutschlands nicht auf der Stufe befinden, auf die sie vermöge der sonstigen Industrie und Intelligenz der Bewohner gelangen könnten. Von dieser Ueberzeugung tief-burchdrungen und sich zugleich ihrer Verpflichtung, zur Entwicklung der Kultur des Vaterlandes nach jeder Richtung hin beizutragen, wohl bewußt, sah sich die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur veranlaßt, eine die Verbesserung der Obstbaumzucht betreffende, auch in diesen Blättern mehrfach veröffentlichte Preisfrage aufzustellen. Auch erklärte sie sich gern bereit, die bereits seit einem Jahre hieselbst unter dem Namen Blumen-Verein bestehende und für die Verbreitung der Gartenkultur erfolgreich wirkende Gesellschaft hiesiger Garten- und Blumenfreunde aufzunehmen und als eine besondere Sektion den übrigen 12 für literarische und Kulturzwecke thätigen Sektionen anzureihen. Wenn jedoch diese Sektion ihr Ziel erreichen soll, erscheint es überaus nothwendig, daß sie auch außer dem Kreise der schlesischen Gesellschaft möglichst große Theilnahme im Bereich der ganzen Provinz gewinne. Indem wir hiezu einladen, erlauben wir uns zugleich auf ihre Statuten und ihren beabsichtigten Zweck näher einzugehen.

1) Diese Sektion bildet sich:

a) aus wirklichen Mitgliedern der schlesischen Gesellschaft, und
b) aus Mitgliedern, welche dieser Sektion allein angehören. Die letztern zahlen nur einen Beitrag von jährlich 1 Rthl. und übernehmen überdies die Verpflichtung, für die Sektion thätig mitzuwirken. Sie werden hierdurch außerordentliche Mitglieder der Sektion, aber nicht Mitglieder der schlesischen Gesellschaft.

2) Die Anmeldung zur Aufnahme geschieht schriftlich bei dem Präsidium der schlesischen Gesellschaft.

3) Die von den außerordentlichen Mitgliedern der Sektion geleisteten Beiträge von 1 Rthl. jährlich, so wie die etwaigen Ueberschüsse von der Einnahme bei 24 veranstalteten Ausstellungen, bilden zunächst einen Separat-Fond der Sektion.

4) Zur Erreichung ihrer Zwecke wird sich die Sektion folgender Mittel bedienen:

a) versammeln sich die Mitglieder alle 14 Tage einmal im Lokal der schlesischen Gesellschaft, um theils durch Mittheilungen ihrer gemachten Erfahrungen, theils durch zu haltende Vorträge sich gegenseitig zu belehren.
b) Sammlungen neuer Garten- oder Kulturpflanzen, neue Obstsorten, Pflanzensorten, Gehölze oder Sträucher sollen angeschafft und den Mitgliedern zur Anbauung übergeben werden, worüber ein genaues Verzeichniß geführt wird. Die damit Betheiligten übernehmen hier zugleich die Verpflichtung über die etwaigen Erfolge, Bericht zu erstatten.

c) Die Sektion wird sich bestreben, in Breslau ein geignetes allgemeines Verkaufsortal, einen sogenannten Blumen-Bazar, zu begründen, wohin jedes Mitglied gegen eine Entschädigung vom Verkaufspreise seine Erzeugnisse zum Verkauf aufzustellen befugt ist. Die Sektion hofft auf diese Weise stets das Neueste, Nützlichste und Schönste aus der Pflanzenwelt vorführen und so gewissermaßen eine permanente Ausstellung bewirken zu können.

d) Im Frühlinge und Herbst wird sie überdies eine Ausstellung von schönen Gartenerzeugnissen jeder Art, von Blumen, Obstsorten und Gemüsen veranstalten. Ueber die Aufnahme entscheidet eine Kommission von Sachverständigen.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur hat sich schon oft, wenn es sich um Förderung nützlicher Zwecke handelte, mit großem Erfolge an die Schlesier gewandt und giebt sich daher mit vollem Vertrauen der Hoffnung hin, daß es ihr auch in diesem Falle gelingen werde, ein allgemeines Interesse für diesen Verein zu wecken, der als ein tief gefühltes und anerkanntes Bedürfnis für die ganze Provinz oftmals schon besprochen worden ist, aber nur gedeihen und etwas ersprießliches leisten kann, wir wiederholen es nochmals, wenn ihm recht zahlreiche Theilnahme zugewendet wird.

Breslau, den 30. August 1847.

Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Göppert, Ebers, Barisch, Selbstherr,
3. Präf. 3. Vice-Präf. Gen.-Sekret. Sekret. der Sekt.

Die Eisenbahn,

von Adolph Lewicki aus Krakau.

Wir sitzen so traulich im Kreise,
Als gäb' es auf Erden nicht Kampf,
Und rutschen auf eisigem Gleise,
Gefördert von Feuer und Dampf.

Wir fliegen in stürmischer Eile
Und rollen auf eiserner Bahn,
Wir gleichen dem Vogel und Pfeile,
Die tausend dem Ziele sich nahen.

Wir fliegen der Mond und die Sterne,
Die Felder und Wälder zurück!
Wo blieb denn die vorige Ferne?
Die Nähe dem suchenden Blick?

Wo blieben die schneidenden Pferde,
Der Wagen, vom Kutscher gelenkt?
Ein Wagen umschürter die Erde,
Zum Globus zusammengebrängt.

Der Lenker Apollo da droben,
Er lenkt auch das Lokomotiv —
Die Menschheit, zum Aufgang erhoben,
Entreißt sich der Nacht, die sie schließt.

Wo blieben der Reisenden Wunder,
Die sie uns als Neues erzählt?
Und all' der fremdländischen Plunder,
Womit man die Heimath schmückt?

Wir fahren von Osten nach Westen,
Wir wandern von Süden nach Nord;
Dem Schlechtesten gleich wie dem Besten,
Bewahrt sich des Salomo Wort.

Wo blieben die hemmenden Saranten?
Des Krieches phlegmatischer Sang?
Es folgen so Blut als Gedanken,
Dem neuen und schnelleren Drang.

Wo blieb denn der Reiz der Nationen?
Der Zwiespalt im Menschengeschlecht?
Der blutige Haß der Religionen,
Des Stärkeren einseitiges Recht?

Es macht sich so traulich und wiss',
Am Lokomotive zurecht,
Hinziehend auf förderndem Gleise,
Zum Ziele, das Menschengeschlecht.

Breslau, den 5. September 1847.

Gas-Beleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 4. und 26. Juni d. J. erinnern wir die Herren Mitglieder der Gas-Beleuchtungs-Actien-Gesellschaft an die

Freitag den 10. dieses Monats,

Nachmittags 4 Uhr, im Borsen-Lokale stattfindende General-Versammlung.

Diesigen verehrlichen Mitglieder, welche dieser Versammlung betheiligen wollen, ersuchen wir, gegen Vorzeigung ihrer Aktien-Interims-Scheine im Central-Bureau, Ring 25, die Einlaß-Karten in Empfang zu nehmen.

Da es uns wünschenswerth sein muß, daß die Herren Actionaire sich durch den Augenschein von dem Zustande der Anstalt noch vor der General-Versammlung überzeugen mögen, so haben wir den Inspector angewiesen, gegen Vorzeigung obiger Karten den Eintritt in die Anstalt und die nöthigen Erläuterungen zu gewähren.

Breslau, den 7. September 1847.

Das Directorium.

Im Eichenwalde zu Pöpelwitz.

Mittwoch den 8. Sept. werde ich auf dem bekannten Plage im Pöpelwitzer Walde ein großes Feuerwerk abrennen. Den Schluß desselben wird die imposante Fronte: die Erstürmung der Festung Saaba durch die Griechen bilden. Vorher Kunstproduktionen auf dem Drath- und Schwingseile. Von 4 Uhr ab Horn-Konzert. Das Nähere durch die Zettel. — Die Vorstellung und der Beginn des Feuerwerkes findet von jetzt ab so früh statt, daß kurz nach 7 Uhr dieselben beendet sind.

Aufnahme im Glasalon. **Daguerreotyp-Porträts** Täglich von 9—3 Uhr. erzüglich scharf und kräftig, fertigt bei jeder Witterung Ad. Otto, Atelier im Tempelgarten.

Destillation und Brauerei.

Wie seit 13 Jahren bekannt, finden in meinem hieselbst bestehenden öffentlichen **Destillations-Geschäft und Bierbrauerei** jederzeit Personen zur gründlichsten Erlernung dieser Gewerbe in kürzester Lehrfrist, unter mäßigen Bedingungen, Aufnahme. Es wird jetzt unaufhaltsam gemalt und Weiß-, Braun-, Bitter- und bairisch Bier von bester Beschaffenheit gebraut.

A. E. Moewes, Apothek. 1. Kl., Besitzer eines Destillations-Geschäftes und Bierbrauerei, Dresdener Straße Nr. 46 in Berlin.

Bekanntmachung.

Auf hiesigem Plage eröffne ich am heutigen Tage ein **Commissions-, Expeditions- und Verladungs-Geschäft**

unter der Firma

M. Junge,

welches ich einem geschäftstreibenden Publikum mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen erlaube. Reichenbach i. Schl., September 1847.

M. Junge, Associé der Handlung J. B. Junge u. Sohn.

Echt englischen Roman-Cement,

in Tonnen zu 4 bis 5 Msk., empfangen in Kommission und verkaufen die Tonne resp. 4 und 5 Msk. **Berger und Becker.**

Königl. Intendantur 5ten Armee-Corps.
Regel.

stiftg. Gefällige Anerbietungen nimmt die
Handlung des Herrn Müller, Neumarkt
12, in Breslau, an.

Wachthaus, Seitenstrasse Nr. 20. bei Herrn Unger.

Einen Thaler Belohnung.
Es ist am Montag, den 6. d. M., auf dem Wege von der Albrechtsstraße bis zum weißen Adler eine goldene Brosche verloren worden. Der Finder erhält nach Verlangen den Goldbesitzer und ist abzugeben Albrechtsstr. 24, eine Treppe.

Guadenfreier Brot,
von ausgezeichneter Qualität, 5 Pfund für 6 Sgr., ist zu haben
Schmiedebrücke in 2 Polaten, im Gewölbe.
Auf dem Acker bei der Taubstumm-Anstalt sind kleine und größere Ackerstücke und Wiesen auf 3 Jahre zu verpachten. Näheres Lehmamm Nr. 8.

Glazer Sonnen-Butter
frisch angekommen, empfiehlt im Ganzen und Einzelnen
N. Hamm,
Schuhbrücke Nr. 13 (im Keller).

Güter-Verkauf.
Unterzeichnete ist gesonnen:
1) das ihr gehörige Rittergut Garben bei Wohlau, und
2) die ihr gehörige Erbschaft in Pingendorf, Kreis Fraustadt, zu welcher noch ein daneben liegendes Freibauerngut gehört, jetzt aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können persönlich oder durch portofreie Anfragen bei der Unterzeichneten das Nähere erfahren.
Pingendorf bei Schlichtingsheim,
Kreis Fraustadt, den 4. Septbr. 1847.
Brunwald, Gutsbesitzerin.

Ein anständiges Mädchen, geschickt in allen weiblichen Handarbeiten, sucht ein Unterkommen als Jungfer. Näheres Kupferschmiede-Strasse Nr. 41, im Schnepf'schen Gewölbe.

Ein verheiratheter Beamter findet durch mich ein Unterkommen, ebenso ein unverheiratheter Bedienter und eine perfekte Köchin.
Tralles, Schuhbrücke 66.

Eine gute neue Mangel sucht zu kaufen der Hauswirth am Schweidn. Stadtgraben Nr. 23.

Altes Flachwerk
wird zu laufen gesucht: Friedr.-Wilh.-Strasse Nr. 53, eine Etage hoch.

Eine sehr gut möblirte Stube ist den 1. Oktober zu beziehen: Oberstraße Nr. 14, in der dritten Etage.

Käse-Angelegenheit.
Der Verkauf des nach Limburger Art verfertigten Käse auf dem Dominium Schreibendorf bei Landeshut beginnt mit dem 10ten September. Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Fabrikant derselbe ist, welcher seit mehreren Jahren der Käsefabrik in Hartmannsdorf bei Landeshut vorgestanden hat. Der Preis ist 16 Nthlr. pro Centner. Bestellungen werden beim Wirthschafts-Amt angenommen.

Von Schreib- und Packpapieren
so wie von
allen Sorten Wappen
haben bedeutendes Lager und offeriren billigst:
H. Rochefort & Comp.,
Bischoffstr. Nr. 3.

Jagdgewehre
und verschiedenes anderes Jagdgeräth verkaufen sehr billig:
Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Ein Theodolit von Vistor, noch gut erhalten, steht zum Verkauf beim Mechanikus A. W. Jäkel, Schmiedebrücke Nr. 2.

Gummischuhe empfehlen
Hübner und Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Ein Fuchs-Engländer, militär-förmig geritten und ein kleiner Falben-Pony (Kinderpferdchen) stehen sofort billig zum Verkauf Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 2 par terre.

Mein auf der Obergasse belegenes massives Wohnhaus, 3 Fenster breit, 2 Etagen hoch mit einem Hinterhaus und kleinem Garten versehen, ist zu verkaufen.
Freiburg, den 6. Sept. 1847.
Gustav Kramsta.

Wollzelte verleihen,
Medaillen u. Münzen
in Gold und Silber kaufen und verkaufen;
Rosshaar-Matrassen
lassen nur von neuen und reinen Rosshaaren in bester Art anfertigen und
Seegrass-Matrassen
sind zu 1 1/2 Nthlr. das Stück nur noch kurze Zeit bei uns vorrätig.
Hübner u. Sohn, Ring 35.

Boden-Vermietung.
Im Hospital zu St. Bernhardin ist von Michaelis d. J. ab ein lustiger Schüttboden zu vermieten. Das Vorsteheramt.

Vom 15. Sept. d. J. ab können durch das Forstamt der Herrschaft Tost gegen Baarzahlung 400 Stück Fasanen bezogen werden. Bestellungen auf lebende Fasanen zur Frühjahrslieferung werden bis zum 1. Nov. d. J. erbeten.
Der Oberförster
Goldtel.

Anstellungs-Gesuch.
Ein verheiratheter Wirthschafts-Beamter, ohne Familie, von mittleren Jahren, militärfrei, welcher die besten Zeugnisse besitzt und dessen Frau die Leitung der Kindvich-Wirthschaft zu versehen im Stande ist, sucht eine Amtmanns- oder Rentmeisterstelle, welche derselbe zu Michaelis d. J., nöthigenfalls auch sofort anzutreten bereit ist. Es wird mehr auf eine freundliche Behandlung, als auf hohen Gehalt reflektirt. Anfragen werden zur gütigen Einsegnung, an Hrn. Hauptmann A. D. Hoffmann in Glas, erbeten.

Schöne große Kentuki-Blätter
für Cigarren-Fabrikanten offerirt sehr billig:
C. G. Mache,
Dorfsstraße Nr. 30.

Dienst-Gesuch.
Ein noch in Dienst stehender durchaus rechtlicher Dekonomiebeamter, in den 40 Jahren, verheirathet und nur mit einem Kinde, wünscht von Michaelis oder Neujahr ab, anderweitig placirt zu werden. Derselbe ist von honetter Familie und der Führung der Korrespondenz, so wie dem Rechnungsfache vollkommen gewachsen und über seine Führung bereit, die vortheilhaftesten Zeugnisse vorzulegen. Nähere Auskunft ertheilt C. F. J. Kunisch, Commissionär in Reisse.

Eine erste Hypothek
von 3000 und 6000 Nthlr. auf einem großen Rittergute, 5% verzinsbar, ist zu cediren. Selbstkäufer wollen ihre Adressen unter H. S. C. in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau gefälligst abgeben.

Ein fischbaumener Nähtisch steht große Kleidschänke Nr. 5 zu verkaufen.

Zu verkaufen
ist ein hellpolirter zweithüriger Kleiderschrank für 6 1/2 Nthlr., Reussstr. Nr. 45, 2. Stock.

Milch betreffend.
Da die Milch des Dominii Romberg durch die Leute, welche dieselbe bis heute verkauft haben, nicht so gut, wie sie von der Kuh kommt, verkauft, sondern verdünnt worden ist, so wird hiermit bekannt gemacht, dass von heute ab die Milch durch eine andere Person in dem Hause Nr. 36 c auf der Tauenzien-Strasse verkauft wird.
Romberg, 1. September 1847.
Das Wirthschafts-Amt.

200 Stck. fette Hammel
stehen bei dem Dominium Sackrau, Kreis Dels, zum Verkauf.

Ein gebrauchter Kügel ist billig zu verkaufen Neue Straße 20, 3 Treppen rechts.

Zu vermieten
und bald zu beziehen sind drei Wohnungen für den Preis von 30, 40 und 50 Nthlr. in dem neu erbauten Vorderwohngebäude Ufergasse Nr. 28 bei der Ueberschre nach dem städtischen Holzplatz vor dem Biegelthore. Auch ist daselbst ein verschlossener Lagerplatz von 160 Fuß Länge, 110 Fuß Breite und mit bequemer Einfahrt zum Transport langer Baumstämme gleich zu vermieten. Näheres hierüber ist beim Eigenthümer daselbst zu erfragen.

Ein freundliches Zimmer
im ersten Stock, mit oder ohne Möbel, ist zu vermieten: Schweidnitzer Straße Nr. 8.

Ein großer Keller ist Ursuliner-Str. Nr. 5.6 von Michaelis ab zu vermieten.

Schweidnitzer Straße Nr. 50 ist ein Gewölbe, nach der Junkernstraße gelegen, nebst Comtoir zu vermieten. Der ewigwähliche Theater findet außer den beiden eleganten Schaufenstern auch die völlige Einrichtung zur Gasbeleuchtung vor. — Das Nähere im Gasthofe zur goldenen Gans.

Klosterstraße Nr. 68
ist eine Wohnung in der 1ten Etage, aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß bestehend, für 90 Nthlr. jährlich zu vermieten und sofort, resp. Termin Michaelis d. J. zu beziehen.
Administrator Kutsche, Kirchstraße 5.

Gesucht wird eine alte Braupfanne, von etwa 12 oder 13 Rannen. Wer eine solche zum Verkauf hat, kann sich Tauenzien-Strasse Nr. 36c, beim Haushälter melden.

Das sehr gut gelegene kleine Gewölbe Nr. 10 ist zu vermieten.
Näheres daselbst im Spejerei-Gewölbe.

Polzplatz Nr. 1 im neuen Hause sind zu Michaelis noch zwei freundliche Wohnungen, bestehend aus Stube, Alkove, Küche nebst Kammer und Keller, a 44 Nthlr. zu vermieten.

Zu vermieten und Term. Michaelis d. J. zu beziehen:

- 1) Klosterstraße Nr. 10 a) eine Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, Küche und Beigelaß; b) ein Schuppen;
- 2) Girschgasse Nr. 4, mehrere kleine Wohnungen;
- 3) Hummerlei Nr. 31, eine kleine Wohnung.

Sofort resp. Term. Michaelis d. J. zu vermieten:
1) Kupferschmiede-Strasse Nr. 46 a) par terre die Wäckerlei-Gelegenheit; b) die zweite Etage, aus 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche und Beigelaß bestehend;

2) Kupferschmiede-Strasse Nr. 10 a) ein Pferdestall, b) ein Wagenplatz.
Administrator Kutsche, Kirchstraße 5.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben und Zubehör, ist von Michaelis ab billig zu vermieten. Das Nähere hierüber in der Weinhandlung Ring Nr. 8 zu erfahren.

Hôtel garni in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei König, sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermieten.
P. S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde.
Den 6. September. Hotel zur goldenen Gans: Gutsbes. v. Samoyelski und Gr. v. Poniatowski aus Warschau. v. Gants aus Woloslawitz, Dietrich aus Obergwitz, v. Korytowski a. Lemberg, Leszynski, Prusjak, Bonkowski und Gräfin v. Stadnicka aus Polen. Gutsbes. von Karasinski und Fr. Gutsbes. v. Gielecka a. Grotzberg, Posen. Heut. v. Frankenberg a. Stettin. Brauereibes. Gruner a. Girschberg. Kommerzien-Rath Albrecht aus Ratibor. Dir. Panewald a. Briesg. Kaufm. Lehmann a. Berlin, Zurbelle a. Kagen, Kieper a. Grotzberg, Wilhelm a. Frankreich, Wollmann a. Ruffalt, Sallet a. Hamburg. Beamter Rudarski a. Larnow. Appellationsger.-Rath Zeisel a. Posen. — Hotel zum weißen Adler: Gutsbes. v. Schoback aus Schwabowo, Dr. Seeligsohn a. Waltersdorf, Busmann a. Dalk, v. Balzski a. Grotzberg, Posen. Gutsbesitzer John v. Wierszynski aus Gzarnogrod. — Direktor Köbell, Kaufm. Sirtus u. Löwen a. Berlin, Bened. a. Grotzberg, Kaufm. a. Solingen, Scherer a. Frankfurt, Rothner a. Kempen. Dr. Puchstein a. Gamin. Professor Kunze a. Leipzig. Geh. Medizinalrath Dr. Sasse a. Schwerin. Partik. Eckhardt aus Dresden. Holzbl. Reinhardt a. Salzweil. Oberamtm. Pohl a. Lorenzberg. v. Borestin a. Falkenberg. — Hotel

zum blauen Hirsch: General Besack, Part. Köster u. Fr. Ginn. Bednarckewicz aus Warschau. Gutsbes. Ritter v. Pienonzel a. Gailitz, Neumann a. Nistig, Gieve a. Borganie. Amtsrath Beyer aus Gzarnowanz. Partik. Lange aus Larnowitz. Brauereibes. Müller a. Kaslowitz. Pfarrer Mastelski und Jurist Salowski a. Krakau. Buchh. Proske aus Kofel. Kaufm. Lamprecht aus Roschentin, Kunze a. Myslowitz, Prager a. Beuthen, Wolff a. Dombrowka. Hüttenpächter Galtner a. Landsberg D. S. Getreidehändler. Fiedler aus Beuthen. — Hotel de Stefie: Fr. geh. Legationsrath, v. Bülow a. Pagan. Kammerherr von Leichmann aus Pommern. Gutsbes. v. Kosski a. Posen, Kankowski aus Beuthen. Walter Köhner a. Berlin. Kfm. Müller a. Gzarnow. — Hotel zu den drei Bergen: Kaufm. Schmidt a. Worms, Hanke a. Grotzberg. Seippel a. Gonskang, Lemke a. Berlin, Meißner a. Schmiedeberg. Kreis-Physikus Dr. Wölke a. Grotzberg in Pommern. Baumeister Grütner a. Liebenwerda. — Bettlitz's Hotel: Justizrath v. Steinhayn a. Grotz. Partik. Hedert a. Berlin. Techniker Jenny a. Petersburg. Eledemeler Compid a. Odesa. — Hotel de Saxe: Gutsbes. Woy aus Nieder-Glauch. Kaufm. Seel aus Glogau kommend. Wendner aus Müba, Wager a. Berlin, Klüg a. Grotz, Samjohn a. Hamburg. Bädermeister Fahn a. Dresden. — Köhnel's Hotel: v. Feld aus Ratibor. — Zwei goldene Löwen: Kaufm. Schulz aus Glogau. Post-Sekretär Prohl a. Graudenz. Gutsbes. Traumann a. Grotz. — Deutsches Haus: Kaufm. Ehrlich a. Pleschen, Pape a. Berlin. Kammerer Eugen a. Charlottenburg. Oberförster Wode a. Saabok. Oberförster v. Rauchhaupt aus Bobiele. Gutsbes. Albrich aus Schönheide. Regier.-Refer. von Waffow aus Oppeln. — Goldener Septer: Gutsbes. Pusch a. Grotzberg. Kurat Rügler aus Harpersdorf. Dekon Grattenauer aus Larnow. Glasblätempächter Friebländer a. Simmenau. — Weißes Ross: Kaufm. Dürich a. Pleschen, Köster a. Müllsch. Apoth. Wode a. Kowitz. Rentdant Herrmann aus Löwen. — Königs-Krone: Kaufm. Rölke aus Ohlau. Heut. Lebrecht a. Briesg. Pastor Enders u. Frau Pastor Feisch aus Diebau.

Breslauer Getreide-Preise
am 7. September 1847.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	97 1/2 Sg.	95 Sg.	90 Sg.
bito gelber	96	92 1/2	87 1/2
Roggen	69	66	58
Gerste	51	48	42
Hafer	26	24	22 1/2
Rapps	93	91	87

Breslauer Cours-Bericht vom 7. September 1847.
Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kass. vollw. Duk. 95 1/2 Sld.	Schles. Pfandbriefe 3 1/2 % 98 1/2 Br.
Friedrichsdor. preuß. 113 1/2 Sld.	bito 4 % 102 1/2 Br.
Louisd'or, vollw. 111 1/2 Sld.	bito 3 1/2 % 95 Br.
Poln. Papiergeld 98 1/2 Sld.	Preuß. Bank-Antheilscheine 106 Br.
Deferr. Banknoten 104 1/2 Sld.	Poln. Pfdbr., alte, 4 % 96 1/2 Br.
Staatschuldscheine 3 1/2 % 93 bez.	bito neue, 4 % 95 1/2 Br.
Sech.-Pr.-Sch. a 50 Thlr. 90 1/2 Br.	bito Part.-S. a 300 Rl. 97 1/2 Sld.
Präsl. Stadt-Obblig. 3 1/2 %	bito dito a 500 Rl. 80 1/2 Sld.
bito Gerechtigkeit 4 1/2 % 97 Br.	bito P.-S. a 200 Rl. 16 1/2 Sld.
Posener Pfandbriefe 4 % 102 1/2 Sld.	Rff.-Pia.-Sch.-Dbl. in C. a 4 % 84 1/2 Br.
bito 3 1/2 % 93 1/2 Br.	

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4 % 106 1/2 Sld.	Wilhelmsbahn (Kofel-Oberb.) 4 % 82 Br.
bito Prior. 4 % 97 1/2 Sld.	Rheinische 4 %
bito Litt. B. 4 % 100 1/2 Br.	bito Pr.-St. Zuf.-Sch. 4 %
Bresl.-Schw.-Fried. 4 % 101 1/2 Br.	Röln-Minden Zuf.-Sch. 4 % 96 1/2 Br.
bito Prior. 4 % 97 1/2 Br.	Sächs. Schl. (Drs.-Grt.) Zuf.-Sch. 4 % 102 1/2 Br.
Niedersch. Märk. 4 % 98 1/2 Br.	Rff.-Brieg. Zuf.-Sch. 4 % 84 bez. u. Br.
bito Prior. 5 % 102 1/2 Sld.	Krak.-Oberschl. 4 % 77 1/2 etw. bez.
bito Zweigb. (Gl.-Sag.)	Posen-Starg. Zuf.-Sch. 4 % 84 Br.
	Fr.-Wilh.-Nordb. Zuf.-Sch. 4 % 71 1/2 Sld.

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Bericht vom 6. Septbr. 1847.

Breslau-Freiburger 4 %	Quittungsbogen.
Niederschlesische 4 % 88 1/2 bez.	Rheinische Prior.-St. 4 % 92 Br.
bito Prior. 4 % 94 Sld.	Nordb. (Fbr.-Wb.) 4 % 71 1/2 u. 1/2 bez.
bito 5 % 102 1/2 Sld.	Posen-Stargarder 4 % 84 Br.
Niedersch. Zweigb. 4 %	
bito Prior. 4 1/3 %	Fonds-Cours.
Oberschl. Litt. A. 4 % 106 1/2 bez. u. Sld.	Staatschuldscheine 3 1/2 % 93 etw. bez. u. Br.
bito Litt. B. 4 % 100 1/2 Br.	Posener Pfandbriefe 4 % 102 Sld.
Wilhelmsbahn 4 %	bito neue 3 1/2 % 93 Br.
Röln-Minden 4 % 96 1/2 u. 1/2 bez. u. Sld.	Polnische bito alte 4 % 90 1/2 Br.
Krakau-Oberschl. 4 % 77 1/2 Br.	bito neue 4 % 95 1/2 Br.
Sächs.-Schles. 4 % 102 1/2 Br.	

Universitäts-Sternwarte.

6. u. 7. Septbr.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Abends 10 Uhr.	27	8, 60	+ 12, 30	+ 7, 4	2, 2	6° D	halbhefter
Morgens 6 Uhr.		8, 16	+ 11, 50	+ 6, 8	0, 8	4° D	überw. Regen
Nachmitt. 2 Uhr.		7, 14	+ 9, 90	+ 5, 5	0, 3	51° N	
Minimum		6, 82	+ 9, 70	+ 5, 5	0, 3	3°	
Maximum		8, 84	+ 12, 50	+ 7, 9	2, 2	51°	

Temperatur der Ober + 10, 5

Verlag und Druck von Graf, Barth und Comp.

Bei den für Breslau bestimmten heutigen Zeitungen befindet sich eine literarische Beilage der Buchhandlung Graf, Barth u. Comp. in Breslau.